





KODAK 160NC 2401

KODAK 160NC 2401

KODAK 160NC 2371

KODAK 160NC 2371



12418

KODAK 160NC 2401

Print File
ARCHIVAL PRESERVERS

Print File
ARCHIVAL PRESERVERS

WWW.PRINTFILE.COM

DATE:

ASSIGNMENT:

■ ■ Kodak 160VC ■ ■ 3321

■ ■ Kodak 160VC ■ ■ 3321

92594



PRINTFILE





1656

Kodak 100K 2371

Kodak 100K 2371

Kodak 100K 2371

Kodak 100K 2371



FOTOESSAY JOHANNES IDERST
HOTEL, CA. 330 X 160 CM
ZEDER - CEDRO, CA. 240 X 150 CM
SIGMUNDSKRON - CASTEL FIRMIANO, CA. 390 X 250 CM



KUNST MERAN IM HAUS DER SPARKASSE
MERANO ARTE EDIFICIO CASSA DI RISPARMIO

 SpringerWienNewYork

WERDENDE WAHRZEICHEN SIMBOLI IN DIVENIRE

Das Kunsthaus Meran zeigt ab 10. Februar 2007 die Ausstellung „Werdende Wahrzeichen – Architektur und Landschaftsprojekte für Graubünden + Südtirol“. Die von Ariana Pradal und Köbi Gantenbein zusammengestellte Ausstellung versammelt 20 Projekte aus dem Schweizer Kanton Graubünden: vom 105 Meter hohen Hotelturm auf der Schatzalp oberhalb von Davos bis zur sanften Sanierung von verfallenen Ställen im Safiental, von der sogenannten Porta Alpina – dem Megaprojekt für die Verbindung des Gotthardtunnels mit der Surselva – bis zur gerade elf Meter langen Steinbrücke für die Via Spluga. Meist sind es keine Wahrzeichen im engeren Sinn des Wortes, sondern vielmehr „gesellschaftliche, ökonomische und baukünstlerische Zuversichten“, wie Köbi Gantenbein in seinem Beitrag zur Ausstellung schreibt. Sie sind kulturell bemerkenswert und diskussionswürdig. Wenn sie die Hürden bis zur ihrer Realisierung schaffen, werden sie die Landschaft Graubündens in Zukunft prägen.

Die Herausforderung war, in Südtirol Projekte von ähnlicher Qualität zu finden: Beiträge zur Baukultur und zum Landschaftsbild, die Gefahr

laufen im breiten Baugeschehen übersehen zu werden, Resultate von Planungswettbewerben der öffentlichen Verwaltung und Projekte, die ihre Entstehung der Unbeirrbarkeit sensibler Bauherren verdanken. Bau-Ideen, die dort anknüpfen, wo soziale und kulturelle Traditionen zum Alpenkitsch verkommen. Die historische Zusammenhänge wieder ablesbar machen, Geschichte aufarbeiten und auf ihren Kontext reagieren. Fünf dieser Projekte sind für die Ausstellung im Kunsthaus Meran ausgewählt worden und bereichern die Graubündener „Werdenden Wahrzeichen“.

Neu dazu gekommen ist auch ein Projekt des Meraner Fotokünstlers Johannes Inderst. Er hat drei bestehende Wahrzeichen fotografiert und die Segmente zu großformatigen Kollagen montiert. Die monumentale Zeder in Meran, die Hotelanlage der Architekten Abram & Schnabl im Schnalstal und die Wasserlandschaft unter Schloss Sigmundskron empfangen den Besucher im zentralen Lichthof des Laubenhauses.

In der Ausstellung „Werdende Wahrzeichen“ sind die zwanzig Bauten aus Graubünden zu vier Inseln zusammengefasst: Wasserlandschaft, Fremdenlandschaft, Landschaftsfahrt und Parklandschaft. Diese vier Landschaften prägen den Kanton Graubünden, seine Geschichte und seine Zuversicht.

Auf zwanzig grauen Tischen – wie im Atelier des Architekten – sind Modelle, Zeichnungen, Fotografien und Texte ausgelegt. Sie zeigen: So wird das Projekt werden, so stellen es sich Architekt und Bauherr in ihren Köpfen vor, denn gebaut ist noch keines. Die Projekte haben einen gemeinsamen Nenner: die Landschaft – dramatische Schluchten, hohe Berge, weiter Himmel. Denn künstlerische Vorstellungen und wirtschaftliche Träume sind eng mit der Landschaft verknüpft.

~
WASSERLANDSCHAFT ~
~ ~

Landschaft und Gesellschaft sind wassergeformt. Wasserlandschaften Chur, Bad Samedan, Hochwasserschutz Vals, Brunnen im Untereggadin und Stausee Lago Bianco auf dem Berninapass – auch sie werden

formen. Wasser ist Elixier der Badfreude, die mit Badhäusern oder einem See die Tradition des badenden Wohlgefühls fortschreiben will. Eisen- oder Schwefelwasser ist auch rosthaltige oder übel riechende Medizin. Es heilt nicht nur Körper und Seele, sondern ist auch elektrisch. Staumauern, Ausgleichsbecken, Turbinenhäuser, weitverzweigte Stollen sind seine Abbilder. Ertränkte Täler und ausgetrocknete Bäche sind Folgebilder. Ihnen zum Trost gibt es den Wasserzins, der Schulhäuser und Gemeindestraßen baut – oder die Therme Vals ermöglichte. Und schließlich gehört zur gezähmten Landschaft das Wasser der Wucht – das Hochwasser.

FREMDENLANDSCHAFT

Landschaft und Gesellschaft sind fremdengeformt. Die Wahrzeichen der Fremdenlandschaft dominieren alle anderen und jede Ortschaft im Kanton Graubünden. Kaum jemand wurde als Landschaftsgärtner so erfinderisch und rücksichtslos wie die Seilschaft aus Bodenbesitzer, Geldanleger, Bahnenbauer und Baumeister. Die Gegenläufigkeiten der

zeitgenössischen Fremdenlandschaft sind bemerkenswert: Einerseits werden Hotelpaläste in St. Moritz, Davos oder Arosa in Zweitwohnungen umgebaut. Andererseits entstehen in Tschlin, Vnà, Scuol, Davos, Laax und auf der Greina Gasthäuser mit unterschiedlichen Maßstäben und Absichten. Sie fühlen sich der Nachhaltigkeit, der Landschaft und dem gutem Gestaltungswillen verpflichtet.

PARKLANDSCHAFT

Landschaft ist Arbeit an der Natur – ihr Resultat ist die Parklandschaft. Im Nationalpark und in der Viamala, wo Besucherzentren Natur und Geschichte erzählen. Im Safiental, wo aus der Bauern- eine Ruhelandschaft wird, und in der Bündner Herrschaft, wo ein Weingut Landschaft, Architektur und Genuss verbindet – als einträgliches Arbeit an der Natur. Landschaft ist mehr als ein ökonomisches Kalkül für die touristische, bäuerliche oder wasserwirtschaftliche Ausbeutung, sie ist Archiv, Bilder- und Seelengedächtnis der Gesellschaft; sie ist mehr als die Summe einzelner Teile – sie ist das Ganze.

Die acht Fotografien geben den werdenden Werken einen Zusammenhang, sie zeigen ihnen Vorbilder und fordern Demut.

LANDSCHAFT IST POSTKARTE

Die Postkarte ist das Medium der Landschaftserfindung schlechthin.

Der Wettbewerb ist lanciert: Welches der zwanzig Werdenden Wahrzeichen wird dereinst als Postkarte sein Dasein verkünden? Und vielfach vervielfältigt der Welt seinen Erfolg zeigen? Und sich auf der Postkarte bei seinem Besucher einschmeicheln und in Erinnerung bleiben?

Die Postkartenlandschaft stellt den zwanzig Werdenden Wahrzeichen die Hürde vor. Sie präsentiert ihnen vier Dutzend fotografierte und inszenierte Vorbilder des über hundertjährigen Aus- und Weiterbaus der Bündner Landschaften.

Die Ausstellung in Kunst Meran zeigt 20 Projekte aus Graubünden sowie fünf Projekte aus Südtirol:

Für uns sind diese Projekte, ebenso wie ihre Schweizer Pendanten, Zeichen der Zuversicht in einem Land, dessen Baugeschehen nicht immer von inhaltlichen und qualitativen Gedanken getragen ist. Sie stehen stellvertretend für all jene Projekte und Ideen, die mit ihrem Ambiente auf respektvolle und intelligente Weise kommunizieren wollen.

Vier Projekte sind den bereits vorgegebenen Kategorien – Wasserlandschaft, Fremdenlandschaft, Parklandschaft und Landschaftsfahrt

– zugeordnet. Das fünfte Projekt führt eine neue Landschaft ein:

? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ?
DIE SPRACHLANDSCHAFT ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ?
? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ?

Die Sprachen sind deutsch, italienisch und ladinisch, die Landschaft der Sprache wechselt von Norden nach Süden, von den Tälern in die Ballungsräume. Die Zuwanderungs- und Umsiedlungspolitik im faschistischen „Ventennio“ hat das demografische Verhältnis unter den Sprachgruppen v. a. in Bozen und im Unterland stark verändert. Die Landeshauptstadt wuchs von 35 000 auf 100 000 Einwohner. Der

regimetreue und traditionsverhaftete Architekt Marcello Piacentini erhielt von der faschistischen Regierung den Auftrag für die Ausarbeitung des Bauleit- und Erweiterungsplans und konnte in der Folge viele seiner Ideen umsetzen.

Auch in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmte die Angst vor weiterer Zuwanderung die Südtirol-Politik: Man war bestrebt, die Autonomie und die Rechte der deutschsprachigen und der ladinischen Bevölkerungsgruppe zu festigen. In Bozen entstanden – säuberlich getrennt – deutsche und italienische Viertel, man lebte nebeneinander, kommunizierte kaum und machte sich seine eigenen Gedanken über die Zukunft. Auf diese Weise haben sich über Jahrzehnte hinweg parallele, ethnisch fundierte Welten herausgebildet.

Erst die autonomiepolitische Befriedung der Südtiroler Gesamtsituation und die damit verbundene Annäherung der verschiedenen Sprach- und Volksgruppen haben den Abbau dieser Barrieren begünstigt. Ab Mitte der 90er-Jahre entstanden vor allem in der Landeshauptstadt wieder Kinos, Lokale sowie zahlreiche kulturelle und kommerzielle Ein-

richtungen. Im Norden und Süden der Stadt wurden Wohnbau- und Gewerbebezonen ausgewiesen, um den jahrlang unterdrückten Bedarf zu decken. Südtirol begann sich zu öffnen: Die Gründung der „Europäischen Akademie Bozen“ (1992), einer post-gradualen Forschungseinrichtung, und der „Freien Universität Bozen“ (1998) setzten Zeichen in diese Richtung.

Das Bibliothekszentrum ist das letzte in einer Reihe von Großprojekten der öffentlichen Hand. Noch vor zehn Jahren wäre der Vorschlag einer gemeinsamen Bibliothek für die drei Sprachgruppen politisch undenkbar gewesen. Die Pannen bei der Umsetzung des Wettbewerbs verweisen auf die immer noch sensible Situation: In einem Stadtteil, der von Bauten aus der Zeit des Faschismus geprägt ist, soll ein Bibliotheksgebäude nach modernsten Richtlinien entstehen. Es war den Wettbewerbsteilnehmern freigestellt, die von Guido Pelizzari projektierte Schule aus den 30er-Jahren abubrechen. Nur wenige Architekten entschieden sich für das Bewahren, breite Kreise der italienischen Bevölkerung reagierten hingegen mit Unverständnis und Zorn auf den

vorgeschlagenen Abbruch „ihrer“ Pascoli-Schule. Die folgenden Diskussionen zeigten deutlich, dass bei der Beurteilung historischer Gebäude nicht nur kunsthistorische Werte wichtig sind. Die Identifikation mit einer Epoche und ihrer Architektur und die damit verbundenen sentimental Werte spielen ebenfalls eine wesentliche Rolle. Im Fall der „Pascoli“ wurde die verfahrenere Situation mit Diplomatie gelöst: Das überarbeitete Siegerprojekt erhält den charakteristischen Eingangsbereich und die Südfassade der Schule.

Auch das sogenannte Ex-GIL Gebäude (GIL – Gioventù Italiana del Littorio), das heute die Europäische Akademie Bozen beherbergt, war lange Zeit vom Abbruch bedroht. Das Haus für die weibliche faschistische Jugend, 1934–1936 von den Paduaner Architekten Francesco Mansutti und Gino Miozzo errichtet, war, als es Ende der 70er-Jahre an die Autonome Provinz Bozen übertragen wurde, in desolatem Zustand. Für das Areal wurde ein Wettbewerb zum Bau eines neuen Schulzentrums ausgeschrieben. Schon damals regte sich Widerstand gegen den Abbruch des kulturhistorisch bedeutenden Bauwerks, nur

wenige Architekten nahmen am Wettbewerb teil und die Umsetzung des Projektes verzögerte sich. Zehn Jahre später erwirkte das Denkmalamt die Unterschutzstellung des Gebäudes. Ein internationaler Planungswettbewerb zur Sanierung und Erweiterung des Ensembles wurde initiiert.

Das zentrale Thema beim Umgang mit einem Objekt wie dem Ex-GIL ist seine Vergangenheit: Wie verfährt man mit guter rationalistischer Architektur, die mit der Erinnerung an den Faschismus behaftet ist? Die Entscheidung für eine neue Nutzung als Forschungszentrum mit Fachbereichen wie „Sprache und Recht“ oder „Ethnische Minderheiten und regionale Autonomien“ ist jedenfalls eine überzeugende Absichtserklärung, sich mit dem historischen Erbe auseinanderzusetzen und ethnische Konflikte zu überwinden.

Die unterschiedliche Sichtweise und Beurteilung von Bauwerken betrifft in Südtirol naturgemäß v. a. die Bauten des Faschismus und der Nachkriegszeit. Architektur wird hier zum Symbol für die Politik und Gesellschaft einer Epoche, die von den Sprachgruppen gegensätzlich

beurteilt wird: Die Italianisierung Südtirols war für viele italienische Familien ein Neubeginn, während die deutschsprachige Bevölkerung darin eine existenzielle Bedrohung sah. Daher ist es auch schwierig, objektiv über die Bauten dieser Epoche zu sprechen und eine nicht-emotionale Debatte über baukulturelle Werte zu führen. Der Architekturhistoriker Winfried Nerdinger bezeichnet die Architektur einer Epoche als „stärkste Form der optischen Erinnerung an ein geschichtliches Ereignis“. Durch die Stein gewordene Geschichte wird die Öffentlichkeit permanent mit der Vergangenheit konfrontiert.

Solchermaßen historisch belastet kann es nicht überraschen, dass in den letzten Jahrzehnten bereits einige bedeutende Bauten aus der Zeit des Faschismus, wie etwa das von Armando Ronca entworfene Drusus Kino (1938–1940) oder der Sitz der FIAT Filiale in Bozen (Baubeginn 1940) zerstört worden sind. Auch das „Semirurali“-Viertel, eine Gartenstadt im Süden Bozens, und große Teile der alten Industriezone sind aus dem Stadtbild verschwunden. Es wäre den Versuch wert – nach dem Vorbild regionaler Historiker, die sich in den vergangenen

beiden Jahrzehnten intensiv mit einer objektiven Rekonstruktion der faschistischen Zeit beschäftigt haben –, über die verbliebenen Bauten eine sachliche und vom Zweck unabhängige Debatte zu führen. Eine Diskussion, die vor allem unter regionalen Architekten, Urbanisten und Kunsthistorikern aller Sprachgruppen stattfinden muss, die aber auch den Blick von außen nicht scheuen darf. Nur so wird es möglich sein, vorgefasste Meinungen aufzubrechen und den Weg für eine vergleichende Perspektive zu bereiten.

Merano arte presenta dal 10 febbraio 2007 la mostra "Simboli in divenire – architettura e paesaggio. Progetti per i Grigioni e per l'Alto Adige". La mostra, sviluppata da Ariana Pradal e Köbi Gantenbein, riunisce 20 progetti provenienti dal Cantone svizzero dei Grigioni: da una torre-albergo alta 105 metri sulla Schatzalp sopra a Davos fino al rispettoso risanamento di stalle in rovina nella Valle di Safia, dalla cosiddetta Porta Alpina – megaprogetto per collegare in elevazione il tunnel del S. Gottardo con Surselva –, a un ponte in pietra di appena undici metri per la Via Spluga. Per lo più, non simboli nel vero senso della parola, bensì "promettenti visioni sociali, economiche e architettoniche", come scrive Köbi Gantenbein nel saggio introduttivo alla mostra. Essi rivestono una profonda valenza culturale e per questo sono degni di discussione. E se sapranno superare tutti gli ostacoli che li separano dalla realizzazione, saranno determinanti per il futuro paesaggio dei Grigioni.

La sfida era di trovare in Alto Adige progetti di pari qualità: contributi alla cultura architettonica e al paesaggio visibile, che rischiano di

balneazione, che vuole celebrare la tradizione del benessere legato al bagno di salute con bagni pubblici o con un lago. L'acqua ferruginosa o sulfurea è anche una medicina a base di ruggine o maleodorante. Non solo acqua curativa per anima e corpo, ma anche fonte di elettricità. I suoi simulacri sono dighe di sbarramento, vasche di trascinamento, sale turbina, gallerie dalle lunghe diramazioni - segni visibili delle conseguenze sono valli sommerse e torrenti prosciugati. E per consolazione c'è la tassa sull'acqua, grazie alla quale vengono costruite scuole e strade comunali – o che ha reso possibili le terme di Vals. E, infine, appartiene al paesaggio addomesticato l'acqua dalla furia selvaggia – piene e inondazioni.



 PAESAGGIO TURISTICO 



Paesaggio e società prendono forma dai forestieri. I simboli del paesaggio turistico dominano tutti gli altri e ogni singola località nel Cantone dei Grigioni. Mai forse visse architetto del paesaggio più fantasioso e irraguardoso della cordata dei proprietari fondiari, investitori,

costruttori di strade ferrate e impresari edili. E tuttavia le inversioni di tendenza del paesaggio turistico odierno sono significative: da un lato, vengono trasformati in appartamenti di villeggiatura hotel sontuosi a St. Moritz, Davos o Arosa; dall'altro fanno la loro apparizione a Tschlin, Vnà, Scuol, Davos, Laax e sulla Greina alberghi diversi per scala e intenzioni – consapevolmente votati allo sviluppo sostenibile, al paesaggio e ad una sana volontà compositiva.



 PAESAGGIO DEI PARCHI 



 Paesaggio è lavoro sulla natura – il suo risultato sono l'ambiente rurale

e i parchi. Nel Parco nazionale e nella Viamala, coi loro centri di visita che raccontano natura e storia. Nella Safiental, ove un paesaggio agricolo si trasforma in paesaggio del relax – e nella Bündner Herrschaft, ove un'azienda vitivinicola unisce paesaggio, architettura e piacere – come remunerativo lavoro della natura. Paesaggio è più di un mero calcolo economico per la spoliatura legata al turismo, all'agricoltura o all'economia idroelettrica che sia; esso è archivio,

memoria d'immagini e dell'anima della società; esso è più della somma delle singole parti – esso è il tutto.

> > > > > > > > > > > > > > > >
VIAGGIO NEL PAESAGGIO > > > > > > > > > > > > > > > >
> > > > > > > > > > > > > > > >

Paesaggio è movimento. Questo capitolo comprende il cammino attraverso la Ruinaulta nell'Oberland Grigionese, reso possibile da un ponte lungo 75 metri, o il sentiero su ponti in pietra attraverso la Viamala. Al transito appartiene la stazione di servizio per gli automobilisti che sfrecciano sull'autostrada A13 attraverso Domleschg e un quarto viaggio, infine, è un viaggio della speranza: 800 metri a piombo attraverso il S. Gottardo. Sarà giustificata anche per Surselva tale certezza? I viaggi attraverso il paesaggio si nutrono di effetti spettacolari. Essi sono il capolavoro di politici e ingegneri. Le loro opere d'ingegneria sono simboli e richiedono musei. Il viaggio in treno verso l'Engadina attraverso la valle dell'Albula riesce ad avere il suo simbolo a Bergün.

TRE RIFLESSIONI

L'immagine del paesaggio non nasce solamente dall'esperienza sen-

soriale, ma prende forma nella mente in seguito ai dibattiti sui quotidiani e in televisione, alla fotografia, e grazie ad una fotografia speciale: la cartolina postale. La mostra dedica piccoli capitoli distinti a questi media del paesaggio. Il giornale e la televisione, ad esempio, sono le scene sulle quali si contende sui simboli in divenire. I promotori immobiliari ne vantano utilità e profitti, gli scettici vi espongono invece le loro controdeduzioni. In questo paesaggio mediatico sono raccolti articoli, notizie, commenti e lettere dei lettori. Ad essi si accompagnano i filmati della Televisiun Rumantscha – Televisione della Svizzera Retoromancia che ha sede e studi a Coira. Al paesaggio mediatico appartiene, per finire,

la biblioteca, che correla i libri ai paesaggi.

PAESAGGIO È FOTOGRAFIA
La fotografa ripercorre con il suo apparecchio quel che facciamo tutti noi quando costruiamo nella nostra mente un paesaggio, quando ce ne compiaciamo o ci arrabbiamo. Mette in posa, inquadra nel mirino il dettaglio, focalizza, toglie dal campo visivo quanto deve essere rimosso dall'immagine del paesaggio, per quanto possa arrecare disturbo al suo simbolo. Il paesaggio, più che un dato obiettivo, è una costruzione

mentale. Xandra Linsin ha fotografato per la mostra otto simboli già costruiti, dalla stazione della seggiovia Carmenna ad Arosa fino alla diga di sbarramento di Zerfreila, situata sopra Vals. Le otto fotografie instaurano un mutuo rapporto con le opere in divenire, additano loro

esempi di riferimento e inducono ad atteggiamento di umiltà.

PAESAGGIO È CARTOLINA

La cartolina postale è il medium dell'invenzione del paesaggio per antonomasia. Il concorso è aperto: quale sarà dei venti simboli in divenire ad annunciare un giorno la sua presenza in cartolina? Quale ad esibire al mondo variamente riprodotto il suo successo? E a lusingare in cartolina il suo visitatore per rimanere oggetto di ricordo? Il paesaggio delle cartoline postali si erge ad ostacolo ai venti simboli in divenire. Esso presenta loro, fotografati e messi in scena, quattro dozzine di esempi della più che centenaria costruzione e del continuo

edificarsi dei paesaggi grigionesi.

Non c'è niente da aggiungere al saggio di Köbi Gantenbein, insuperabile nella sua puntuale analisi dello statu quo del paesaggio nel Cantone dei Grigioni. E con qualche piccola modifica, quanto vi si afferma può esser

ripreso anche per tutto l'arco alpino, nonché per l'Alto Adige.

La mostra di "Merano arte" espone venti progetti dei Grigioni più cinque progetti dell'Alto Adige: progetti questi che, a nostro avviso, alla stregua dei loro corrispondenti elvetic, rappresentano segnali positivi in una regione con un'attività edilizia non sempre animata da principi forti per contenuto e qualità. Essi rappresentano una selezione tra quei progetti e idee disposti ad interagire in modo rispettoso e

sensibile con il loro ambiente.

Quattro progetti si lasciano ricondurre alle categorie precostituite – paesaggio d'acqua, paesaggio turistico, paesaggio dei parchi e viaggio

nel paesaggio. Il quinto progetto introduce invece un nuovo paesaggio,

?
IL PAESAGGIO LINGUISTICO ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ?
? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ?

Le lingue sono il tedesco, l'italiano e il ladino, il paesaggio della lingua

cambia da nord a sud, dalle valli ai luoghi di grande concentrazione

abitativa. La politica dell'immigrazione e di insediamento forzato durante il "ventennio" ha, soprattutto a Bolzano e in Bassa Atesina, profondamente alterato il rapporto demografico tra gruppi linguistici. Il capoluogo di provincia è cresciuto da 35.000 a 100.000 abitanti. L'architetto Marcello Piacentini, personaggio fedele al regime e legato alla tradizione, ottenne dal governo fascista l'incarico per l'elaborazione del piano regolatore e di espansione urbana e molte sue idee videro poi la realizzazione.

Anche nei decenni successivi alla Seconda Guerra Mondiale, la paura di ulteriori ondate di immigrazione fu determinante per la politica altoatesina, tesa a consolidare autonomia e diritti dei gruppi etnici di madrelingua tedesca e ladina. A Bolzano sorsero così quartieri abitati da tedeschi e da italiani, asetticamente separati, ove si viveva in rapporto di vicinanza ma quasi senza interrelazioni, ove ognuno progettava separatamente il proprio futuro. Su queste basi per decenni presero forma mondi paralleli, le cui radici cercavano di attecchire su un ceppo etnico.

Solo il perfezionamento, in ambito di autonomia politica, della complessiva situazione altoatesina e il conseguente avvicinamento dei diversi gruppi etnico-linguistici riuscirono a favorire la demolizione di queste barriere. Dalla metà degli anni Novanta si videro nuovamente apparire, soprattutto nella città capoluogo, cinema, locali e numerose istituzioni culturali e commerciali. A nord e a sud della città si vennero a creare nuove zone a destinazione residenziale e produttiva, per dare sfogo ad un fabbisogno rimasto inevaso per anni. L'Alto Adige incominciò ad aprirsi: la fondazione dell'"Accademia Europea di Bolzano", istituto di ricerca a livello post-universitario (1992) e della "Libera Università di Bolzano" (1998) posero chiari segnali in tale direzione.

Il polo bibliotecario è l'ultimo della serie fra i grandi progetti dell'amministrazione pubblica. Appena dieci anni fa, la proposta di un'unica biblioteca comune ai tre gruppi linguistici sarebbe stata politicamente impensabile. Gli incidenti di percorso che hanno accompagnato l'iter del concorso richiamano una situazione che permane pur sempre sensibile: la richiesta di costruire una biblioteca di concezione

tra le più avanzate in un quartiere caratterizzato da architetture di epoca fascista. I partecipanti al concorso potevano liberamente demolire la scuola degli anni Trenta progettata da Guido Pelizzari. Pochi architetti avevano optato per la conservazione e ampie fasce della popolazione di origine italiana avevano invece reagito con incomprensione e risentita indignazione alla paventata demolizione della "loro" scuola Pascoli. Le discussioni subito sorte hanno dimostrato in maniera palese che il giudizio su edifici storici non investe solo la sfera del valore storico-artistico. L'identificazione con un'epoca e la sua architettura, e il legame sentimentale giocano un ruolo parimenti essenziale. Nel caso della scuola "Pascoli" la situazione giunta ad un punto critico è stata risolta con diplomazia: il progetto vincitore rielaborato mantiene la caratteristica situazione d'ingresso e la facciata sud dell'edificio.

Anche il cosiddetto edificio dell'Ex-GIL (Gioventù Italiana del Littorio), oggi sede dell'Accademia Europea di Bolzano, fu a lungo minacciato dalla demolizione. La casa per la gioventù femminile fascista, costruita negli anni 1934-36 dagli architetti padovani Francesco Mansutti e

Gino Miozzo versava, al passaggio alla Provincia Autonoma di Bolzano alla fine degli anni Settanta, in condizioni di avanzato degrado. Quando venne bandito un concorso per realizzare sul lotto un nuovo complesso scolastico, vi fu opposizione alla demolizione del manufatto di notevole importanza storico-culturale: al concorso parteciparono pochi architetti e la realizzazione del progetto si trascinò per le lunghe. Dieci anni dopo, la Soprintendenza ai Beni Culturali riuscì a mettere sotto tutela l'edificio. Venne allora bandito un concorso internazionale di progettazione per il risanamento e l'ampliamento del complesso.

Il tema centrale nel rapporto con un manufatto come l'Ex-GIL è il suo passato: come comportarsi al cospetto di una valida architettura razionalista, che porta impressa la memoria del fascismo? La scelta di un nuovo utilizzo come centro di ricerca con indirizzi disciplinari quali "Lingua e diritto" o "Minoranze etniche e autonomie regionali" denota in ogni caso una chiara volontà di dialogo con il retaggio storico nel superamento delle conflittualità etniche.

Gli atteggiamenti critici ed il giudizio differenziato sugli edifici in Alto

Adige interessano per loro natura soprattutto gli edifici di epoca fascista e del dopoguerra. L'architettura assurge qui a simbolo di politica e società di un'epoca, antiteticamente valutate dai gruppi etnici: l'italianizzazione dell'Alto Adige veniva vissuta da molte famiglie italiane come un nuovo inizio, mentre la popolazione di lingua tedesca vi leggeva, all'opposto, una minaccia alla sua stessa esistenza. È perciò difficile parlare obiettivamente degli edifici di questo periodo e sviluppare un dibattito senza toni emotivi su valori di cultura architettonica. Lo storico dell'architettura Winfried Nerdinger definisce l'architettura di un'epoca quale "la forma più forte di memoria visiva di un evento storico". Tramite la storia fattasi pietra, il pubblico si confronta continuamente con il passato.

Sulla scorta di questo peso della storia non può certo meravigliare se negli ultimi decenni siano andati persi alcuni edifici significativi dell'epoca fascista, come ad esempio il Cinema Druso (1938-40), progettato da Armando Ronca, o la sede della Concessionaria FIAT a Bolzano (1940). Anche il quartiere delle "Semirurali", una città-giardino

situata a sud di Bolzano, e gran parte della vecchia zona industriale sono state cancellate dall'immagine della città. Varrebbe la pena – seguendo in questo l'esempio degli storici locali che negli ultimi due decenni hanno fatto progressi notevoli nel processo di una ricostruzione oggettiva dell'epoca fascista – aprirsi ad un dibattito neutrale e scevro da strumentalizzazioni sulle opere rimaste. Dibattito da sviluppare soprattutto in seno agli architetti locali, urbanisti e storici dell'arte di tutti i gruppi linguistici, che non deve però temere anche lo sguardo dall'esterno. Solo così sarà possibile superare pregiudizi e gettare le basi per una prospettiva comparativa.

SPRACHE UND ERINNERUNG

• 1

SPRACHLANDSCHAFT





Das Projekt für das „dreisprachige Bibliothekszenrum Bozen“ hat schon in der Wettbewerbsphase heftige politische Debatten ausgelöst: Den Teilnehmern war freigestellt, das sogenannte Pascoli-Gebäude, einen Schulbau von Guido Pelizzari aus den 30er-Jahren, abzubauen oder Teile davon zu erhalten. Im Hinblick auf Raumprogramm und Funktionalität schlug die überwiegende Mehrzahl der Projektanten den Abbruch der vorhandenen Gebäude und eine Neugestaltung des Areals vor. Der damit provozierte Streit um das kulturelle Erbe war auch von ethnischen Konflikten getragen. Schließlich führte die massive Kritik zu einer Korrektur der Vorgaben im Sinne des Ensembleschutzes und der kollektiven Erinnerung. Das überarbeitete Siegerprojekt erhält den charakteristischen Eingangsbereich und die Südfassade der Pascoli-Schule. Damit scheinen die Voraussetzungen für die Realisierung der kulturellen Begegnungsstätte für alle Sprachgruppen geschaffen zu sein. Zwischen der Architektur der 30er-Jahre und dem Neubau vermittelt ein verglastes Verbindungselement, während die neue Bibliothek mit ihren Vor- und Rücksprüngen, geschlossenen und offenen Volumen, das Bild eines lose übereinandergeschichteten Bücherstapels evoziert.

BIBLIOTHEKSZENTRUM BOZEN

ARCHITEKTUR: CHRISTOPH MAYR FINGERLE, BOZEN
 PARTNER: IN ZUSAMMENARBEIT MIT WOLFGANG RITSCH, DORNBIRN
 KÜNSTLERISCHE INTERVENTION/FARBKONZEPT: MANFRED A. MAYR, GOLDRAIN
 BAUHERR: AUTONOME PROVINZ BOZEN – SÜDTIROL,
 ABTEILUNG FÜR HOCHBAU UND TECHNISCHER DIENST
 PLANUNGSWETTBEWERB: 1. PHASE 2003, 2. PHASE 2006
 STAND: VORPROJEKTPHASE



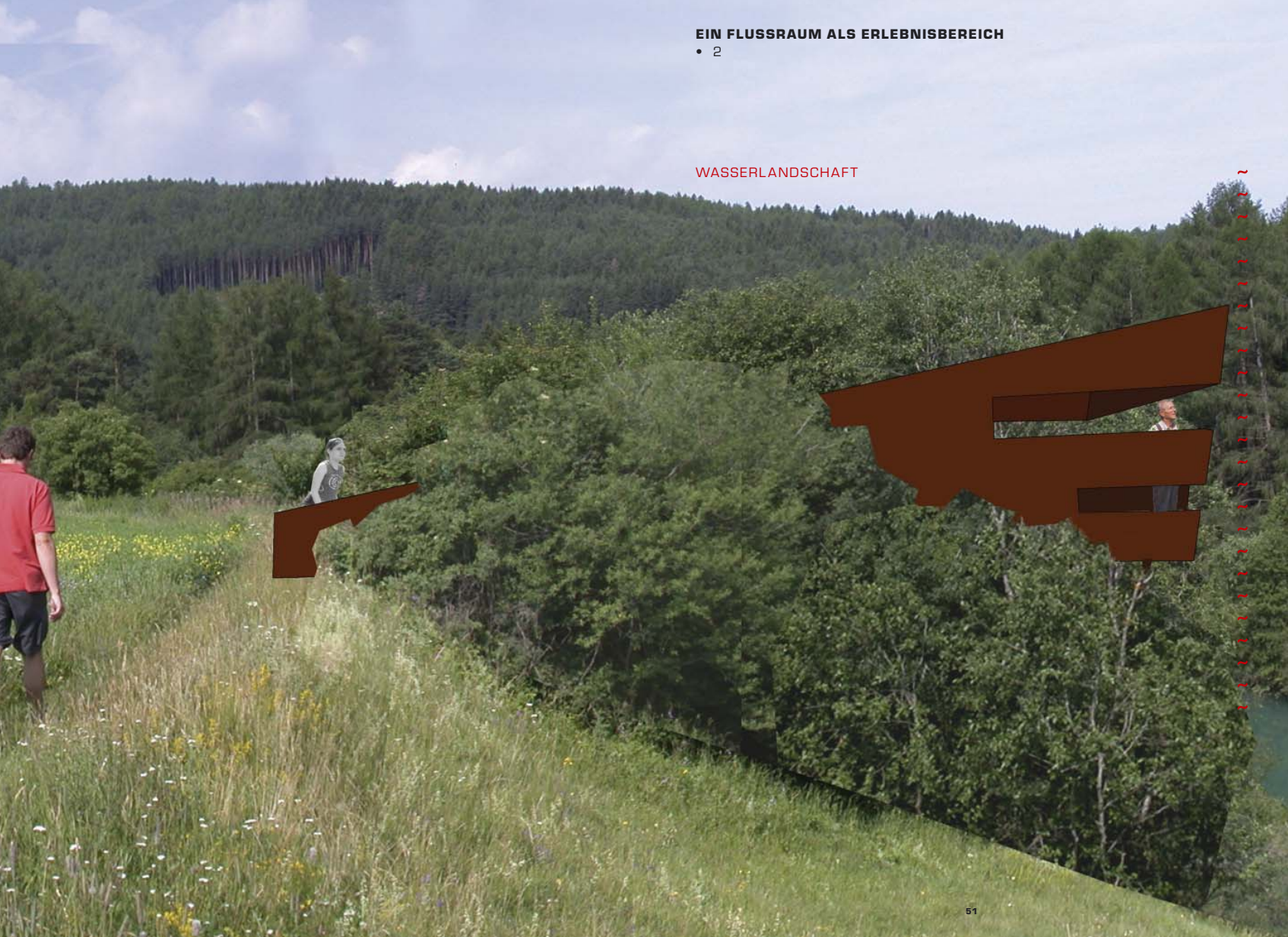
PAESAGGIO LINGUISTICO

Il progetto per il “Polo bibliotecario trilingue di Bolzano” aveva suscitato già durante lo svolgimento del concorso un vivo dibattito politico: era stata infatti lasciata piena libertà ai progettisti di demolire o di conservare parte del cosiddetto edificio Pascoli, una scuola progettata da Guido Pelizzari negli anni '30. Sulla base del programma planivolumetrico e anche in considerazione di scelte funzionali, la maggior parte dei progettisti aveva optato per la demolizione degli edifici esistenti e la nuova edificazione del sito. La disputa apertasi, legata al retaggio di una testimonianza culturale, era non da ultimo anche accompagnata da conflittualità etniche. Le accese critiche avevano portato infine a correggere gli indirizzi concorsuali con l'introduzione di una tutela dell'insieme e della salvaguardia della memoria collettiva. Il progetto vincitore rielaborato mantiene pertanto la caratteristica zona d'ingresso e la facciata sud della scuola Pascoli. Con questo pare si siano oggi create le premesse per realizzare un luogo d'incontro della cultura di tutti i gruppi linguistici. Tra l'architettura degli anni '30 e il nuovo edificio è previsto un elemento di collegamento in vetro, mentre la nuova biblioteca con i suoi corpi a sbalzo o arretrati, i suoi volumi ora chiusi ora aperti, evoca l'immagine di una pila di libri liberamente sovrapposti.

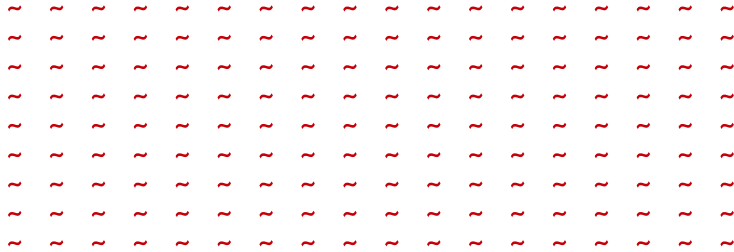
POLO BIBLIOTECARIO DI BOLZANO

ARCHITETTURA: CHRISTOPH MAYR FINGERLE, BOLZANO
 PARTNER: COLLABORAZIONE CON WOLFGANG RITSCH, DORNBIRN
 INTERVENTO ARTISTICO / PROGETTO CROMATICO: MANFRED A. MAYR, COLDRANO
 COMMITTENTE: PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO – ALTO ADIGE,
 RIPARTIZIONE EDILIZIA E SERVIZIO TECNICO
 CONCORSO DI PROGETTAZIONE: PRIMA FASE 2003, SECONDA FASE 2006
 STATO DEI LAVORI: PROGETTO PRELIMINARE

WASSERLANDSCHAFT







Im Rahmen der Flussraum Agenda Alpenraum werden an der unteren Ahr Flussbegegnungsräume realisiert, die den Fluss für den Menschen begreif- und erlebbar machen.

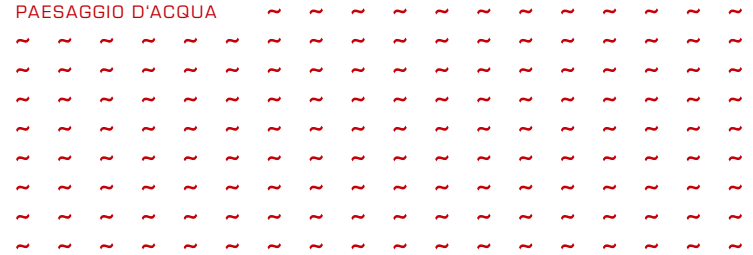
Die Flussbegegnungsräume haben die Aufgabe, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Ansprüche und Werte des Flussraumes zu lenken. Sie sollen den Fluss als besonderen Ort erlebbar machen und im Besucher das Verständnis für sensible Naturlebensräume wecken, um so ihren nachhaltigen Schutz gewährleisten zu können.

Die Flussdynamik ist der bestimmende Gestaltungsfaktor, die jahres- und tageszeitlichen Schwankungen des Wasserspiegels beeinflussen den Raumbedarf sowie die Veränderung der Materialität. Erlenbänke markieren die Hochwasserlinien, ein Vogelbeobachtungsposten bietet einen strategisch günstigen Ort, um den Flussraum und seine Fauna zu beobachten.

Die einzelnen Flusslebensräume befinden sich entlang des bestehenden Radweges.

BEGEGNUNGSBEREICHE FLUSS – MENSCH, TAUFERER AHRNTAL

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR: FREILICH LANDSCHAFTSARCHITEKTUR
PARTNER: KARIN ELZENBAUMER, SEBASTIAN GRETZER, VERONIKA REINER
PROJEKTLEITER: PETER HECHER
BAUHERR: AUTONOME PROVINZ BOZEN – SÜDTIROL, ABTEILUNG WASSERSCHUTZBAUTEN,
 INTERREG IIB PROGRAMM ALPINE SPACE, GEMEINDE BRUNECK
INVESTITION: 275.000 EURO
DIREKTAUFTRAG
STAND: GESAMTKONZEPT 2004, AUSFÜHRUNG AB MAI 2005
GEPLANTE FERTIGSTELLUNG: AHRBLICK 2007, GESAMTPROJEKT 2015



PAESAGGIO D'ACQUA

Nell'ambito dell'Agenda aree fluviali nell'ambiente alpino sono previsti nel Basso Aurino luoghi d'incontro con il fiume, per avvicinare e rendere vivibile il fiume.

I luoghi d'incontro lungo l'Aurino hanno il compito di dirigere l'attenzione della popolazione sulle esigenze e sul valore dell'area fluviale. Essi vogliono avvicinare al corso d'acqua nella sua peculiarità e destare nel visitatore l'interesse per un ambiente naturale particolarmente sensibile, garantendo così una tutela improntata a criteri di sostenibilità.

La dinamica delle acque del fiume è il criterio compositivo preminente, le variazioni del livello idrico nelle loro fluttuazioni annuali e stagionali sono determinanti per l'utilizzo dello spazio e la scelta di differenti materiali. Panchine in legno di ontano segnano la linea di massima piena del fiume, un punto di osservazione degli uccelli occupa un posto strategico per godere della vista sull'area fluviale e la sua fauna.

I diversi luoghi di vivibilità del fiume si trovano lungo la pista ciclabile esistente.

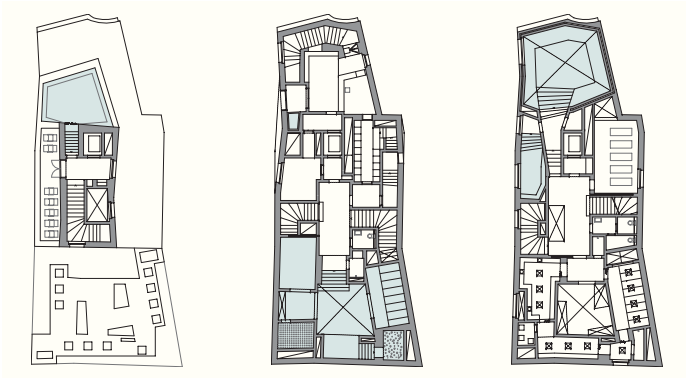
LUOGHI D'INCONTRO UOMO – FIUME, VALLE AURINA SULLA PIANA DI TURES

PROGETTO DEL PAESAGGIO: FREILICH LANDSCHAFTSARCHITEKTUR
PARTNER: KARIN ELZENBAUMER, SEBASTIAN GRETZER, VERONIKA REINER
RESPONSABILE DI PROGETTO: PETER HECHER
COMMITTENTE: PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO – ALTO ADIGE, RIPARTIZIONE OPERE
 IDRAULICHE, PROGRAMMA INTERREG IIB ALPINE SPACE, COMUNE DI BRUNICO
INVESTIMENTO: 275.000 EURO
INCARICO DIRETTO
STATO DEI LAVORI: CONCEZIONE GENERALE 2004, REALIZZAZIONE A PARTIRE DA MAGGIO 2005
ULTIMAZIONE PREVISTA: VISTA SULL'AURINO 2007, PROGETTO COMPLESSIVO 2015



BADHAUS AM DORFPLATZ

• 4



WASSERLANDSCHAFT



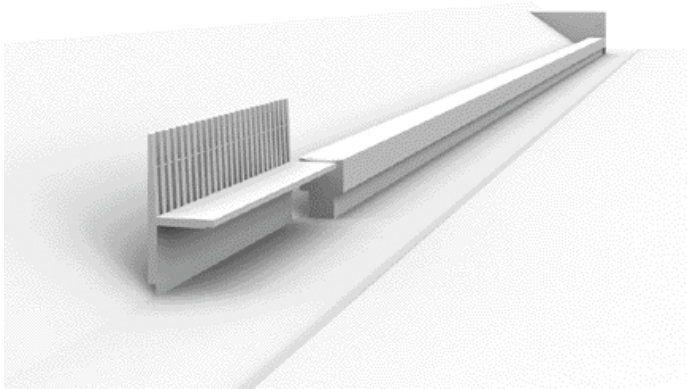
~ In Samedan, dem Hauptort des Oberengadins, brauchte der Coop seinen Laden nicht mehr. Die Gemeinde kaufte die Liegenschaft mitten im Dorf und realisiert mit zwei Investoren ein Stück Zuversicht, statt dass ein Zweitwohnungshaus eingerichtet worden wäre. In dem Haus der Basler Architekten Miller & Maranta wird künftig gebadet und geruht. Als neues Teil in einer Zeile zwischen alten Engadinerhäusern und der italienisch anmutenden Kirche wird ein weißer Monolith mit kleinen und großen Fenstern entstehen. In seinem Innern gibt es auf engem Raum ein Bad der neuen Art – keine Schwimmhalle und kein Spektakelbad, sondern ein Wohlfühlgehäuse.

BAD, SAMEDAN

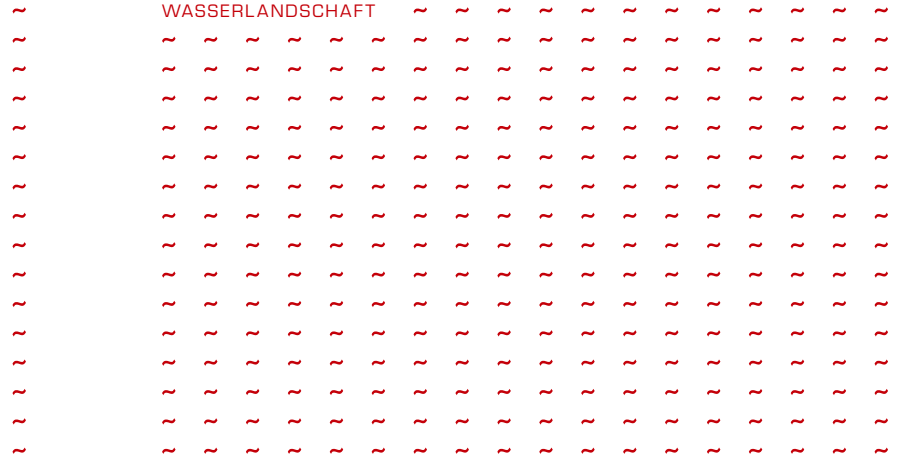
ARCHITEKTUR: MILLER et MARANTA, BASEL
MITARBEIT: JEAN-LUC VON AARBURG, PATRICK VON PLANTA, CLAUDIA LOEWE, ANJA BEER, SVEN WEIDMANN, MATHIAS UHR

INGENIEUR: JÜRIG BUCHLI, HALDENSTEIN
BAUHERR: AQUA-SPA-RESORTS DEVELOPMENT et MANAGEMENT, MÄGENWIL

INVESTITION: CHF 10 MIO.
WETTBEWERB
STAND: BAUEINGABE MÄRZ 2006, EINSPRACHE HÄNGIG



WASSERLANDSCHAFT



~ Auch ein kleiner Bau repräsentiert ein Wahrzeichen. Ftan, Scuol,
~ Tarasp und Sent wollen eine alte Unterengadiner Geschichte wieder
~ erwecken: das Mineralwasser. Ihre Stiftung „Pro Aua Minerala“ hat
~ Architekten beauftragt, Brunnen und Fassungen zu gestalten. Jon
~ Armon Rauch hat sie für die Quelle Rablönch außerhalb Scuols entwer-
~ fen. Er fasst das eisenhaltige Wasser in eine Rinne aus schwarzem
~ Beton und lässt es nach 25 Metern im Erdboden verschwinden. Der
~ trinkende Gast sitzt auf einer Bank am Ende der Rinne und schaut dem
~ gesunden Wasserspiel zu.

MINERALWASSERQUELLE RABLÖNCH, SCUOL

ARCHITEKTUR: JON ARMON RAUCH, SCUOL

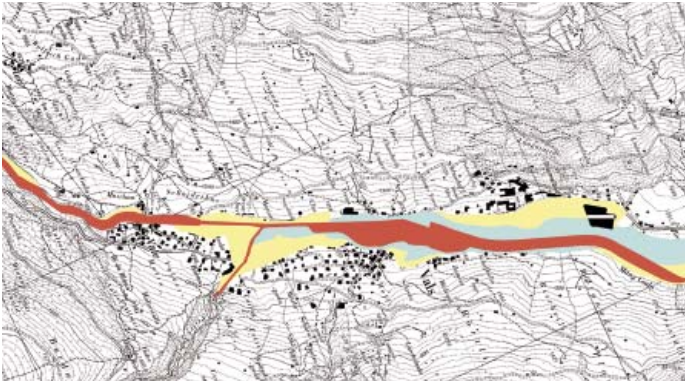
INGENIEURE: CAPREZ INGENIEURE, SCUOL

BAUHERR: GEMEINDE SCUOL

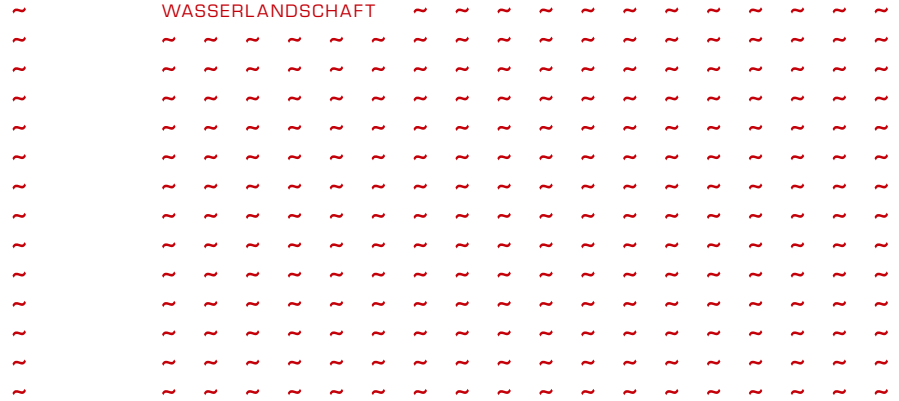
INVESTITION: CHF 58 000

DIREKTAUFTRAG

STAND: VOR BAUEINGABE



WASSERLANDSCHAFT



1999 überschwemmte der Bach wieder einmal das Dorf Vals im Bündner Oberland, weder der Stausee von Zerfreila noch Wasserbauten hielten das Hochwasser zurück. Nun werden Bäche verbaut, Gerinne vertieft, Dämme erhöht. Das hat eine einschneidende Wirkung aufs Dorfbild, denn der Bach fließt durchs Dorf. Ein erstes Projekt hatte denn auch keine Chance. Zusammen mit den Wasserbauingenieuren hat ein gestalterischer Beirat den Tiefbau mit Landschafts- und Dorfbildern versöhnt, Dammhöhen kritisiert, Brücken und Dämme so verbunden, dass sie sich ins Dorf fügen. Ein neues Bild. Eine Dorflandschaft mit vier Brücken, die aufgeklappt werden, wenn das Wasser steigt.

HOCHWASSERSCHUTZ, VALS

BAUHERR: GEMEINDE VALS, KANTON GRAUBÜNDEN

PROJEKTLEITUNG: SIEGFRIED BERNI, FÖRSTER

WASSERBAU: INGENIEURBÜROS MAGGIA, LOCARNO; HUNZIKER, ZARN & PARTNER, AARAU; DEPLAZES, CHUR

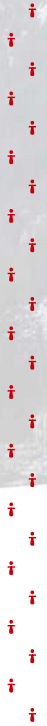
BRÜCKEN: CONZETT, BRONZINI, GARTMANN, CHUR

BEGLEITGRUPPE VALS: ALFONS JÖRGER, PATRICK FURGER, LUDWIG ILLIEN, SIEGFRIED BERNI, PIUS WALKER

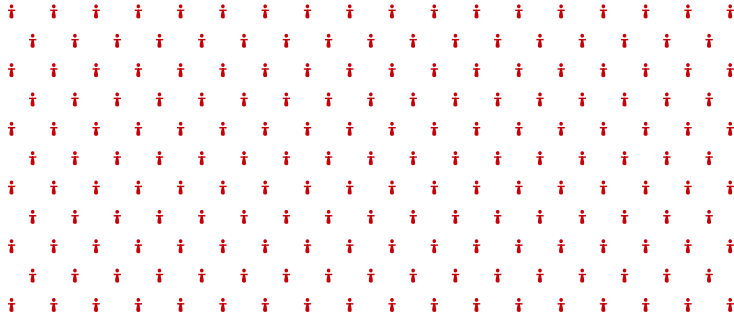
EXTERNE BEGLEITGRUPPE: ANDRI BISCHOFF, DIEGO GIOVANOLI, JÖRG CONZETT, PETER ZUMTHOR

INVESTITION: CHF 8 MIO., DAVON 65 BIS 70 PROZENT BUND UND KANTONE
STAND: IM BAU BIS 2008

FREMDENLANDSCHAFT



١٠
١١
١٢
١٣
١٤
١٥
١٦
١٧
١٨
١٩
٢٠
٢١
٢٢
٢٣
٢٤
٢٥
٢٦
٢٧
٢٨
٢٩
٣٠
٣١
٣٢
٣٣
٣٤
٣٥
٣٦
٣٧
٣٨
٣٩
٤٠
٤١
٤٢
٤٣
٤٤
٤٥
٤٦
٤٧
٤٨
٤٩
٥٠
٥١
٥٢
٥٣
٥٤
٥٥
٥٦
٥٧
٥٨
٥٩
٦٠
٦١
٦٢
٦٣
٦٤
٦٥
٦٦
٦٧
٦٨
٦٩
٧٠
٧١
٧٢
٧٣
٧٤
٧٥
٧٦
٧٧
٧٨
٧٩
٨٠
٨١
٨٢
٨٣
٨٤
٨٥
٨٦
٨٧
٨٨
٨٩
٩٠
٩١
٩٢
٩٣
٩٤
٩٥
٩٦
٩٧
٩٨
٩٩
١٠٠



Das Ergebnis des Wettbewerbs wurde heftig diskutiert: Sind die beiden monolithischen Baukörper willkürlich im Gelände platzierte Schachteln oder handelt es sich vielmehr um einen präzise gesetzten Eingriff im Dialog mit seinem Umfeld? Zweifellos strahlt das Projekt jene elementare Kraft aus, die der alpinen Bautradition eigen ist, nicht jedoch ihren Imitaten.

Den beeindruckenden, umliegenden Bergen werden auf das Wesentliche reduzierte Kubaturen gegenübergestellt. Die streng orthogonale Baukörper nehmen die Falllinie der Hügelkante auf und folgen der Biegung des Baches. Schule und Naturparkhaus sind gegeneinander verdreht und begrenzen einen Platz, während das natürliche Gelände an der Westseite erhalten bleibt. Großflächige Fenster stehen in spannungsvollem Kontrast zu den geschlossenen Körpern und eröffnen inszenierte Ausblicke in die Natur.

NATURPARKHAUS UND GRUNDSCHULE MIT KINDERGARTEN IN VILLNÖSS

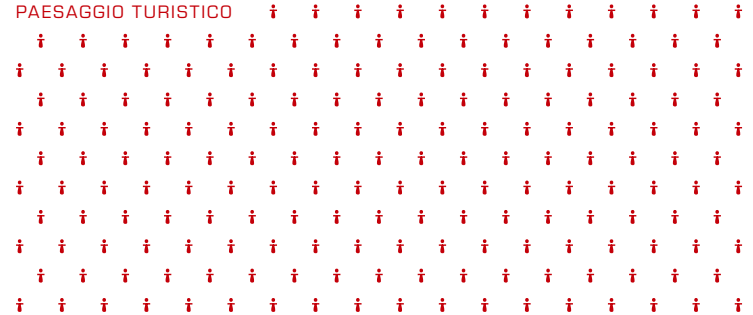
ARCHITEKTUR: BURGER RUDACS ARCHITEKTEN
PARTNER: STEFAN BURGER UND BIRGIT RUDACS
PROJEKTLEITERIN: BIRGIT RUDACS

BAUHERREN: AUTONOME PROVINZ BOZEN – SÜDTIROL, AMT FÜR HOCHBAU OST UND GEMEINDE VILLNÖSS

INVESTITION: 5,2 MIO. EURO

EU-WEIT OFFENER REALISIERUNGSWETTBEWERB 2005 – 1. PREIS

STAND: PLANUNGS- UND BAUZEIT JANUAR 2006 – SEPTEMBER 2008



PAESAGGIO TURISTICO

Lesito del concorso ha provocato vivaci discussioni: i due edifici monolitici sono scatole arbitrariamente disposte sul terreno, o si tratta piuttosto di un preciso intervento in dialogo con il proprio ambiente? Senz'ombra di dubbio, il progetto è permeato da quella forza primigenia appartenente alla tradizione alpina, che manca tuttavia ai suoi plagari.

Alle imponenti montagne circostanti si giustappongono volumi ridotti alla quintessenza. I corpi d'edificio rigorosamente ortogonali riprendono la pendenza di scorrimento naturale della collina e seguono la direzione di un torrente. Scuola e Casa del Parco naturale sono ruotate una rispetto all'altra e delimitano una piazza, mentre il sedime naturale, sul lato ovest, resta intatto. Finestre di grandi dimensioni creano un contrasto ricco di tensione rispetto alle compatte volumetrie e aprono viste mirabilmente inscenate sul mondo naturale circostante.

CASA DEL PARCO NATURALE E SCUOLA ELEMENTARE E MATERNA A FUNES

ARCHITETTURA: BURGER RUDACS ARCHITEKTEN
PARTNER: STEFAN BURGER E BIRGIT RUDACS
RESPONSABILE DI PROGETTO: BIRGIT RUDACS

COMMITTENTI: PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO – ALTO ADIGE, UFFICIO EDILIZIA EST E COMUNE DI FUNES

INVESTIMENTO: 5,2 MILIONI EURO

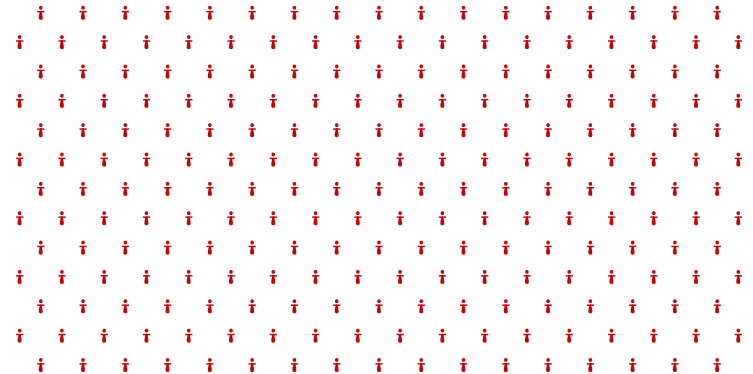
CONCORSO DI PROGETTAZIONE A LIVELLO COMUNITARIO 2005 – 1° PREMIO

STATO DEI LAVORI: PROGETTO E REALIZZAZIONE GENNAIO 2006 – SETTEMBRE 2008



BILD FEHLT

FREMDENLANDSCHAFT



Die Terri-Hütte liegt am Rand der Greinaebene im Bündner Oberland auf 2 170 m ü. M., eingekesselt zwischen schroffen Bergflanken. Sie wurde 1925 erbaut, 1973 umgebaut und erweitert und 1992 nochmals. Nun steht der dritte Weiterbau an, denn der Komfort für den Hüttenwart und die Gäste muss mit der Zeit gehen. Zum Zweiklang kommt auf der Südseite ein dreigeschossiger Anbau mit Aufenthaltsraum, 15 Schlafplätzen und der Wohnung des Hüttenwarts hinzu. Der Kern des Weiterbaus ist aus Holz, davor steht eine Fassade aus Steinen der Greina, die mit Metallankern nach innen gebunden werden. Die Terri- wird nach der Medelser-, der Tschierva- und der Kesch-Hütte eine weitere Perle beim Bauen des SAC in den Alpen Graubündens.

CAMONA DIL TERRI, GREINA

ARCHITEKTUR: GION A. CAMINADA, VRIN
MITARBEIT: SILVAN BLUMENTHAL, TIMON REICHLÉ

INGENIEUR: WALTER DEPLAZES, SURREIN

BAUHERR: SAC-SEKTION TERRI

INVESTITION: CHF 1,1 MIO.

DIREKTAUFTRAG

STAND: BAUBEGINN JUNI 2007, FERTIG ENDE 2007



Der Stadelhof, seit 1934 psychiatrische Heilanstalt, verlor durch die Psychiatriereform Ende der 70er-Jahre ein wenig von seinem Schrecken und durch den Bau eines neuen Heimes in Salurn letztendlich auch seine Funktion.

Das Anwesen liegt auf dem Gemeindegebiet von Pfatten, umgeben von sanft ansteigenden Weinhängen, die eine Bucht am Rande des Etschtales bilden. Schon die Kelten gründeten hier an diesem geschützten Platz eine Siedlung.

Mit dem Projekt für zwei Fachschulen, Einrichtungen für die Universität und ein landwirtschaftliches Versuchszentrum gelingt es den Stuttgarter Architekten die Magie des Ortes noch zu steigern. Die schweren Volumen des Stadelhofes werden abgebrochen, nur das kleine Gärtnerhaus gibt einen letzten Hinweis auf die Heilanstalt. Ein lang gestreckter Baukörper ist dicht an den Felshang im Norden gesetzt und definiert die Schnittstelle zwischen schroffem Fels und sanften Rebhängen. Die Funktionsbereiche sind linear angeordnet und austauschbar. Die dem Riegel vorgelagerten Labors und Werkstätten sind hingegen ins Gelände versenkt.

WIEDERGEGENWERTUNG DES EHEMALIGEN STADELHOFAREALS IN PFATTEN

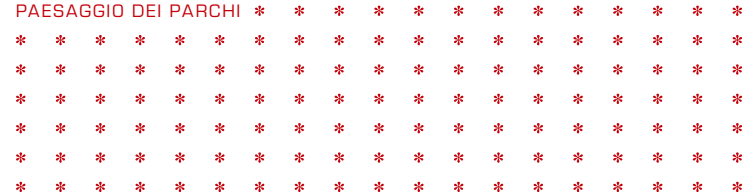
ARCHITEKTUR: KOHLMAYER OBERST ARCHITEKTEN,
REGINA KOHLMAYER, JENS OBERST

BAUHERR: AUTONOME PROVINZ BOZEN – SÜDTIROL, ABTEILUNG HOCHBAU UND TECHNISCHER
DIENST INTERNATIONALER PLANUNGSWETTBEWERB – 1. PREIS

STAND: WETTBEWERB 2004,

PLANUNG AB 2005, AUSFÜHRUNG VORAUSSICHTLICH AB 2008

GEPLANTE FERTIGSTELLUNG: 2010



Il Maso Stadio, dal 1934 centro di riabilitazione psichiatrica, aveva già perso, almeno in parte, con la riforma psichiatrica degli ultimi anni '70, la sua connotazione tenebrosa, e con la costruzione di un nuovo centro riabilitativo a Salorno ha anche definitivamente abbandonato la sua destinazione.

Il complesso si trova in territorio comunale di Vadena, circondato da dolci pendii coltivati a vigneto raccolti in un'ansa al fianco della Val d'Adige. Già in età antica questo luogo protetto era stato scelto per l'insediamento da popolazioni di origine celtica.

Con il progetto per due scuole professionali, strutture universitarie e un centro di ricerca agraria gli architetti di Stoccarda sono riusciti a rafforzare la magia del luogo. Le pesanti volumetrie di Maso Stadio vengono demolite, la piccola casa del giardiniere rimane unica e ultima testimonianza del sanatorio. Un corpo d'edificio allungato si attacca a nord al pendio roccioso e definisce la linea di intersezione tra la pietra aspra e le dolci pendici terrazzate a vigna. Le aree funzionali sono organizzate in linea, tra di esse intercambiabili; laboratori e officine, davanti alla barra, sono invece immersi nel terreno.

RECUPERO DELL'AREA PRESSO L'EX "MASO STADIO" A VADENA

ARCHITETTURA: KOHLMAYER

OBERST ARCHITEKTEN, REGINA KOHLMAYER, JENS OBERST

COMMITTENTE: PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO – ALTO ADIGE, RIPARTIZIONE EDILIZIA
E SERVIZIO TECNICO CONCORSO INTERNAZIONALE DI PROGETTAZIONE – 1° PREMIO

STATO DEI LAVORI: CONCORSO 2004, PROGETTAZIONE DA 2005,

COSTRUZIONE A PARTIRE DAL 2008

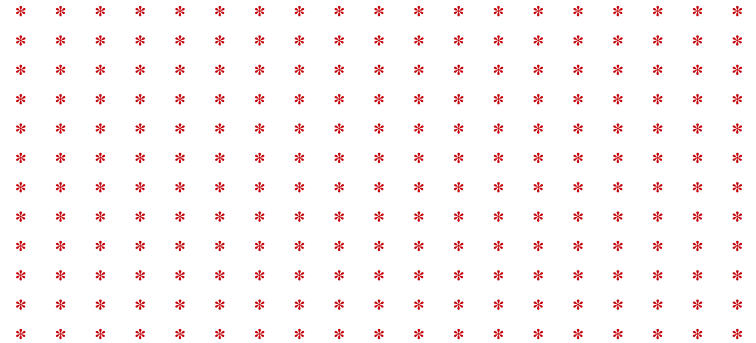
ULTIMAZIONE: PREVISTA PER IL 2010



EIN TURM ÜBER DER SCHLUCHT

• 18

* PARKLANDSCHAFT *



* An der engsten Stelle der Viamala mitten im Kanton Graubünden steigen
 * jährlich 90 000 Leute in die Schlucht hinab, um den tosenden
 * Hinterrhein zu sehen, zu hören und zu spüren. Ein Besucherzentrum
 * will nun den alten Kiosk, der als Eingang am Abgang steht, ersetzen.
 * Im Türmlein mit unregelmäßig ausgebrochenen Öffnungen und Erkern
 * führt im Innern eine schmale Treppe zu einem Aussichtsbalkon über
 * der dramatischen Landschaft, die Dichturfürsten von Goethe bis Hil-
 * desheimer verzaubert hat. Eine andere windet sich – einem Labyrinth
 * gleich – im Fels nach
 * unten zum stiebenden Bach. In dem aus weißem Stampfbeton gebau-
 * ten Haus entstehen ein kleines Restaurant, ein Ausstellungsraum und
 * wieder ein Kiosk.

BESUCHERZENTRUM MALLORD, VIAMALA-SCHLUCHT

ARCHITEKTUR: BEARTH et DEPLAZES ARCHITEKTEN, CHUR/ZÜRICH; VALENTIN BEARTH,
ANDREA DEPLAZES, DANIEL LADNER

MITARBEIT: MARCEL BAUMGARTNER, CLAUDIA LOEWE

INGENIEURE: JÜRG BUCHLI, HALDENSTEIN; ISIDOR KLEIS, THUSIS

BAUHERR: VERKEHRSVEREIN THUSIS

INVESTITION: CHF 1,7 MIO.

WETTBEWERB

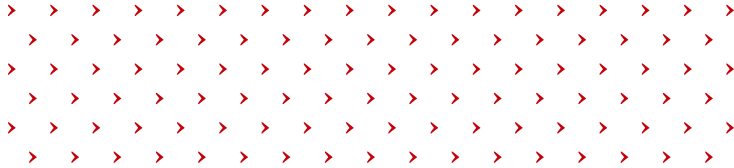
STAND: PROJEKT BEREIT, FINANZIERUNG LÄUFT

TECHNIK ERFAHREN

- 20

LANDSCHAFTSFAHRT





Technische Kulturdenkmäler und Objekte bergen eine Fülle von kulturhistorischen Informationen. Das Projekt „Technikmeile“ soll im Land verstreute technische Kulturdenkmäler für die Bevölkerung erschließen und begreifbar machen. Eine Studie mit vier ausgewählten Objekten zeigt bereits die Vielfalt und die Möglichkeiten des Projektes: In Kardaun führt ein Steg durch ein Stichbogenfenster in die Turbinenhalle und bietet dem Besucher Einblick ins Innere des Kraftwerks. Das historische Bahnhofsgebäude von Kastelruth, ein Opfer der Rationalisierung des Schienenverkehrs, wird zur Rast- und Versorgungsstation für den vorbeiführenden Radweg. Im Schaukraftwerk in der Sachsenklemme werden technische Abläufe zur Stromproduktion sichtbar gemacht. In Partschins verweisen auf Stangen montierte Kornmaschinen aus dem 19. Jh. auf die traditionelle Prägung des Vinschgaus als Kornkammer Südtirols.

Die Objekte sind durch Radwege miteinander verbunden, ein einheitliches Leitsystem dient als Orientierungshilfe entlang des Parcours. Lichtkonzepte unterstützen die Wirkung der Objekte bei Tag und Nacht. Der Parcours wird durch die RAI- Fernsehserie „Drehmomente“ und über das virtuelle Technikmuseum medial beworben.

TECHNIKMEILE – TECHNISCHE KULTURGÜTER ENTLANG
DER SÜDTIROLER RADWEGE

GESAMTKONZEPT: KURATORIUM FÜR TECHNISCHE KULTURGÜTER
PARTNER: GEMEINDEN FRANZENSFESTE, KLAUSEN UND PARTSCHINS, ETSCHWERKE AG
PROJEKTLEITUNG: WITTFRIDA MITTERER
ARCHITEKTUR: MARKUS SCHERER, MARIO HÄGELE, DIETER BARTENBACH
LEITSYSTEM: UNIVERSITÄT BOZEN, FAKULTÄT FÜR DESIGN, CHRISTIAN UPMEIER
UND PATRIZIA BERTOLDI
BAUHERREN: AUTONOME PROVINZ BOZEN – SÜDTIROL
STAND: KONZEPT 2005/06, UMSETZUNG AB 2007



Monumenti e oggetti della tecnica costituiscono inesauribili riserve di informazioni storico-culturali. Il progetto “Il Percorso della Tecnica” vuole rendere comprensibili e accessibili alla popolazione tali monumenti sparsi su tutto il territorio provinciale.

A titolo di verifica e promozione, un primo studio ha individuato quattro situazioni che ne esemplificano varietà e molteplicità: – a Cardano una passerella attraversa una finestra dell’edificio dell’antica centrale elettrica e consente al visitatore di proiettarsi all’interno della sala turbine; – l’edificio storico della stazione di Castelrotto, caduto in disuso in seguito alla razionalizzazione dei trasporti ferroviari, si tramuta in luogo ricreativo e di ristoro per quanti utilizzano la pista ciclabile antistante; – la piccola centrale elettrica della Sachsenklemme diventa museo “non presidiato” di se stessa e mostra i processi tecnologici legati alla produzione di energia; – a Parcines le macchine per la lavorazione del grano del XIX secolo, issate su stanghe, rimandano alla tradizionale vocazione della Val Venosta quale granaio del Sudtirolo. Questi oggetti sono collegati da piste ciclabili e da un sistema informativo unitario che guida e orienta lungo il percorso. Alcuni concetti compositivi relativi all’illuminazione conferiscono particolari effetti anche durante la notte. Il percorso viene illustrato e divulgato anche attraverso la serie televisiva curata dalla RAI “Drehmomente” e tramite il Museo virtuale della Tecnica.

“IL PERCORSO DELLA TECNICA” – BENI TECNICI CULTURALI LUNGO
LE PISTE CICLABILI DELL’ALTO ADIGE

CONCETTO GENERALE: CURATORIO PER I BENI TECNICI CULTURALI
PARTNER: COMUNI DI FORTEZZA, CHIUSA E PARCINES, AZIENDA ENERGETICA S.P.A.
COORDINAMENTO GENERALE: WITTFRIDA MITTERER
ARCHITETTURA: MARKUS SCHERER, MARIO HÄGELE, DIETER BARTENBACH
SISTEMA INFORMATIVO: UNIVERSITÀ DI BOLZANO, FACOLTÀ DI DESIGN, CHRISTIAN UPMEIER E
PATRIZIA BERTOLDI et TEAM
COMMITTENTE: PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO – ALTO ADIGE
STATO DEI LAVORI: CONCETTO 2005/06, REALIZZAZIONE A PARTIRE DAL 2007

BILD FEHLT

STEINWEG IN DER SCHLUCHT

• 23

LANDSCHAFTSFAHRT

Der Kulturraum Viamala realisiert in dieser malerischen Schlucht zwischen Thusis und Zillis in Mittelbünden spektakuläre Landschaftsbegehung und -betrachtung vor Ort. Dutzende von Freiwilligen legen alte Saumwege frei, reparieren Ab- und Aufstiege. Und das Büro Conzett, Bronzini, Gartmann trägt Brücken bei, die – kaum gebaut – Wahrzeichen des Ingenieurskönnens sind. Nach der hängenden Steinbrücke Suransuns und dem Treppensteg über das Traversinertobel nun eine elf Meter lange, einfach vorgespannte Steinbrücke für die Via Spluga. Sie ist Prototyp für einige kleinere werdende Biegebalkenbrücken aus Stein. Ein Bautyp, mit dem die Ingenieure dem für den Brückenbau der Schweiz im zwanzigsten Jahrhundert maßgebenden Konstrukteur Heinz Hossdorf eine Referenz erweisen.

STEINBRÜCKE FÜR DIE VIA SPLUGA, VIAMALA

INGENIEURE: CONZETT, BRONZINI, GARTMANN, CHUR

BAUHERR: VEREIN KULTURRAUM VIAMALA, THUSIS

DIREKTAUFTRAG

STAND: STUDIE GEZEICHNET

WASSERLANDSCHAFT • PAESAGGIO D'ACQUA

- 1 WASSERLANDSCHAFTEN, CHUR
- 2 BAD, SAMEDAN
- 3 BERGOASE, AROSA
- 4 LAGO BIANCO, BERNINA PASS
- 5 MINERALWASSERQUELLE RABLÖNCH, SCUOL
- 6 HOCHWASSERSCHUTZ, VALS

FREMDENLANDSCHAFT • PAESAGGIO TURISTICO

- 7 HOTEL SCHATZALP, DAVOS
- 8 HOTEL, THE ROCKS@LAAX, LAAX
- 9 HOTEL CELIN, TSCHLIN
- 10 HOTEL PIZ TSCHÜTTA, VNÄ
- 11 JUGENDHERBERGE, SCUOL
- 12 CAMONA DIL TERRI, GREINA

PARKLANDSCHAFT • PAESAGGIO DEI PARCHI

- 13 NATIONALPARK, BESUCHERZENTRUM, ZERNEZ
- 14 SAFIENS STÄLLE, SAFIENTAL
- 15 BESUCHERZENTRUM NALLORD, VIAMALA-SCHLUCHT
- 16 WEINGUT GANTENBEIN, FLÄSCH

LANDSCHAFTSFAHRT • VIAGGIO NEL PAESAGGIO

- 17 BAHNMUSEUM ALBULA, BERGÜN
- 18 PORTA ALPINA, SEDRUN
- 19 STEINBRÜCKE, VIAMALA
- 20 VIAMALA-RASTSTÄTTE, THUSIS
- 21 HÄNGEBRÜCKE ÜBER DIE RUINAULTA, TRIN

ENDLOS VIEL UND ZWECKLOS SCHÖN

- VON KÖBI GANTENBEIN

Der Kanton Graubünden kennt bemerkenswerte zeitgenössische Architektur. Und es gibt allerhand Pläne für Badhäuser, Museen, Weingüter, Autobahnraststätten und Wasserlandschaften. Zwanzig sind auf der Karte „Werdende Wahrzeichen“ versammelt. Eine Kartenbetrachtung mit vier Legenden, einem Kartenspiel und einer heiteren Schlussfolgerung.

Zum Kanton Graubünden gibt es unterschiedliche Karten. Für Museumsfreunde, für Skitourenfahrerinnen, für Geologen – und alle kennen die Karte der Schweizerischen Landestopografie. Sie zeigt, eng schraffiert und unbestechlich, wie und wo die Abgründe in die Ruinaulta im Bündner Oberland stürzen, wie sich die Straße über den Malojapass ins Bergell schlängelt, wie von Domat/Ems bis Landquart eine Bandstadt den Rhein entlang wächst und wo das Einshorn, die Sulzfluh und das Kilchalhorn sind.

Eine neue Karte heißt „Werdende Wahrzeichen – Architektur- und Landschaftsprojekte für Graubünden“. Sie versammelt, verteilt über den Kanton, zwanzig Häuser und Landschaften: Ein Badhaus, fünf Hotels, eine Berghütte, ein Museum, ein Weingut, ein Nationalparkhaus, zwei Brücken, eine Stallrettung, zwei Raststätten, einen Berglift und vier Wasserlandschaften. Keine Visionen – die überlassen wir getrost den Religionsstiftern. Nur Projekte, bestellt von Bauherren, von Architekten gezeichnet und berechnet von Ingenieuren. Sie haben politische Hürden genommen, einige sind Studien, andere fertig gezeichnet, einige im Bau, andere unterwegs bei Investoren und eines steckt in einer Einsprache fest. Kurz – Wahrzeichen sind Brennpunkte der Gesellschaft. Also greift auf dieser Karte ein Wahrzeichen über das Kunst- und Architekturfeuilleton hinaus, das die Pyramiden von Gizeh, den Eiffelturm oder die Nordkettenbahn in Innsbruck so nennt. Versammelt sind gesellschaftliche, ökonomische und baukünstlerische Zuversichten. Und die Karte sagt einem Projekt, das solche Zuversichten zu verbinden verspricht mit ironischem Ton: „Du hast das Zeug zu einem Wahrzeichen!“ Zu ihrer Lektüre sind vier Legenden fällig.

1. DIE DICHTEN IN GRAUBÜNDEN

Im Kanton Graubünden stehen auch etliche gewordene Wahrzeichen. Es gibt starke, alte Ortsbilder. Und es gibt Architekten, Bauvorsteherinnen, Bauherren und Baumeister, die sie mit einem Hauch Demut und einer Portion Können weiterbauen. Der landläufigen Bauerei zum Trotz, die in Graubünden unbeschwert, profithungrig und anspruchslos ist wie andernorts in den Alpen. Die bemerkenswerte Dichte hat auch mit topografischen Gegebenheiten zu tun – eine dramatische Schlucht verlangt eine dramatische Brücke; ein Berg ist ein anspruchsvoller Maßstab für einen Architekten. Immer wieder nötigt das Drama der Landschaft dem einen oder andern Bautäter etwas Ehrfurcht ab. Die bemerkenswerte Dichte hat neben baukünstlerischen Entscheidungen auch handfeste Gründe. Architekten und Bauherren bewältigen oft kleine Kubaturen und Finanzvolumen. Ein Bau von 5 Mio. Euro ist im Kanton nicht alltäglich, in der Stadt Zürich schon. Und die Baukultur zehrt schließlich davon, dass Graubünden früh schon ein Raumplanungsgesetz kannte, das klar und deutlich zwischen Bau- und Nichtbauzone unterschied. Das Bauen des Staates haben die Kantonsbaumeister mit dem Architekturwettbewerb seit den sechziger Jahren gefördert. Sie ermöglichten so früh schon architektonische Vorbilder. Etliche der Architekten, die werdende Wahrzeichen entworfen haben, eröffneten ihr Büro dank gewonnener Wettbewerbe; sie waren und sind für ihr Fortkommen nicht nur auf die im Baugeschäft wichtigen Kumpane in Firmen- und Vereinsvorständen angewiesen. Kurz – die erste Kartenlegende behauptet, es gibt eine bemerkenswerte Dichte werdender Wahrzeichen. Sie hat Vorbilder und gute ökonomische Gründe.

2. DIE MACHT DES TIEFBAUS

Letztes Jahr hat das Bauhauptgewerbe etwa zehn Milliarden Euro in den Ausbau der Schweiz gesteckt – vier Milliarden in den Hoch- und sechs Milliarden in den Tiefbau. Einen Zwanzigstel, 500 Mio. Euro, trug der Kanton Graubünden bei. Der Tiefbau prägt auch den Bau dieses Kantons. Nicht die Architekten und Raumplaner bestimmen sein

Gesicht, sondern die Seilschaften aus Politikern, Kurdirektoren, Straßenbauern, Eisenbahndirektoren, Zementfabrikanten und Autofreundinnen. Wer es nicht glaubt, möge die Geschichte des Vereinatunnels ins Unterengadin nachlesen und ebenso werden die Folgen des Liftes durch den Gotthard zur Porta Alpina in die Surselva sein, dass Regionen und Landschaften neu erfunden werden. Doch der Tiefbau reicht auch in sanftere Lebensstile hinein. Der Ausbau der Viamalaspfand bei Thusis mit Wegen, Treppen- und Steinbrücken und dem Türmlein Mallord verbindet Tiefbau, Landschaftsgenuss und Wandervergnügen. Die Neuerfindung der Ruinaulta, der Rheinschlucht zwischen Ilanz und Reichenau, mit den Aussichtspunkten, Wegen, Feuerstellen, Unterständen und der langen Brücke über den Rhein von Walter Bieler ist dasselbe anderswo. Das Museum in Bergün im Albulatal schließlich will ein Wahrzeichen fürs Wahrzeichen des Tiefbaus schlechthin werden: Die Albulabahn. Kurz – die zweite Kartenlegende sagt: Vergesst ob all dem Staunen über einzelne Häuser die Macht des Tiefbaus nicht. Sie begründet eine Eigenart der alpinen Reise: Die „Landschaftsfahrt“.

3. DIE FREMDENLANDSCHAFT ÜBER ALLEM

Der Tourismus ist der Motor des Kantons Graubünden und das Tränenmeer der Architektur. Wer im Engadin von Sils-Maria nach S-chanf wandert, kann in Tränen baden. Schon bei der Station St. Moritz ist der Wanderer so weit, dass er die geschindelte Niere, die Lord Foster mitten ins Dorf gelegt hat, als bemerkenswerten Beitrag in einem fröhlichen Babylon wertet. Und rundum wird gebaut, als ginge es hier um die Weltmeisterschaften. Mit Blick auf den stattlichen Kranwald von Celerina, der für die reichen Mailänderinnen und Mailänder Zweitwohnungen baut, denkt der Wanderer an die touristischen Propagandaredner, welche die Gebirgslandschaft als Daseinsgrund ihres Geschäfts preisen. Niemand bedrängt sie so wie sie. Und in S-chanf ist er melancholisch – auch die markigen Autos vor den Zweitwohnhäusern zeigen, es geht hier weder um die lauschige Sommerfrische noch das Refugium für den Schneegenuss, sondern um Kapitalwalzen

und Repräsentation von Reichtum – jüngst hat der in Italien abgewählte Cavaliere Berlusconi hier ein großes Anwesen gekauft.

Lohnend ist also der Blick auf das Kapitel „Fremdenlandschaft“ unserer Karte. Neben Kleinoden wie dem Hotel Piz Tschütta in Vnà im Unterengadin, der Terri-Hütte des SAC im Bündner Oberland, dem Hotel Celin in Tschlin im Unterengadin oder der Jugendherberge für Scuol stehen Vorhaben wie der Ausbau der Schatzalp oberhalb Davos oder der von Laax Mulania, wo ein Hotel mit 1 000 Betten werden soll. Diese Legende ist denn auch mutig. Sie behauptet – es gibt mehr Projekte als vor zehn Jahren, die Fremdenverkehr, Landschaft und Baukultur verbinden. Und der Glaube macht selig: Sie werden gelingen, denn gute Architektur und Landschaftserfindung sind eine Zuversicht des Fremdenverkehrs. Wer es nicht glaubt, soll ins Hotel Therme nach Vals, ins Hotel Castell nach Zuoz, auf die Tschierva Hütte des Schweizerischen Alpenclubs (SAC) im Engadin oder ins Hotel Waldhaus nach Sils-Maria telefonieren und die Bettenbelegung erfragen.

Doch auch die Zweitwohner verdienen eine lobende Notiz. Im Oberengadin wird gebaut, als würde morgen der Beton verboten; einfache Häuser wechseln für zweistellige Millionenbeträge die Hand. Lakshmi Mittal, der Stahlbaron, hat neulich für 60 Mio. Franken eine Villa im Stil einer alten Hütte des SAC über St. Moritz gebaut. Die Gemeinden haben bessere Cashflows als die Großbanken. Landbesitzer, Verkäufer, Advokaten und Baukonsortien sind im Goldrausch. In einzelnen Gemeinde beträgt der Anteil der Zweitwohnungen über 60 Prozent. Ihre Kritiker haben im Oberengadin nun eine Debatte über Planung, Bodenpolitik und Architektur entfacht, wie es sie außer in großen Städten nirgends in der Schweiz gibt. Was hat Bauen mit Öffentlichkeit zu tun? Was sind Güte und Maß? Wem gehört die Landschaft? Und wie soll sie aussehen, damit alle etwas von ihr haben? Im mit Zweitwohnungen besonders gesegneten Tal folgte eine erdrückende Mehrheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger denen, die solches Wirtschaften bremsen wollen. Die politischen Eliten haben nun alle Hände voll zu tun, um den Volkswillen auszubremsen. Solche Initiativen sind Wahr-

zeichen. Sie machen zur öffentlichen Sache, was einige lieber privat haben wollen: Landschaft, Architektur und Bauen.

4. DIE GÜTE DER EINSPRACHE

Noch sind wir die Vorstellung gewohnt, dass das Dorfbild und die Landschaft allen gehöre. Wie schön! Und wir reden mit in Volksabstimmungen, als Einsprecherinnen und als Leserbriefschreiber. Wie gut! Jeder Hühnerstall wird öffentlich begutachtet. So auch die zwanzig Vorhaben – die meisten haben die politische Behandlung gut überstanden. Die fein eingefädelte Mitsprache der Bürger, das Wissen der Baubeamten, die Raumplanungs-, Umweltschutz- und Baugesetze sind gute, schöne und wichtige Errungenschaften. Sie helfen mit, dass wir in einem Land, wo überall jemand ist, miteinander auskommen. Sie bremsen da und dort sogar die Wucht des Geldes, das Bauen seit eh und je als ertragreiches Tun begriffen hat. Und sie verteidigen, dass Landschaft mehr ist als ein Kalkül um Renditen. Selbstverständlich haben die Motoren des Baus am öffentlichen Entscheid ihres Geschäfts wenig Freude. Sie blicken auf ihre ruhende Investition, jammern über vertane Chancen und schicken ihre Politiker voran, damit sie „Verfahren vereinfachen“, das Raumplanungsgesetz verwässern und, auf nationaler Ebene, die Verbandsbeschwerde beseitigen, die ausgesuchten Verbänden das Recht zugesteht, dass sie klagen können, wenn ein Vorhaben Umwelt- und Naturschutzgesetze verletzt. Sie tun das vorsichtig und meistens erfolgreich. Für die Verhandlungen über Sinn, Unsinn und Güte eines Projektes sind gut entwickelte Einsprachen günstig, denn sie verbessern Projekte. Je dichter eine Landschaft, je komplizierter wird ihr Bau. Und intelligente Verfahren sichern dem Architekten als Baukünstler Respekt: Es braucht Geduld und Können, bis aus all den Wünschen, Bedingungen und Ideen, ein Plan und schließlich ein Haus geworden ist. Es braucht Verfahren, die der Öffentlichkeit helfen, über einen Bau mehr sagen zu können als „schön“ oder „hässlich“. Sie stärken den Respekt vor dem Projekt, weil sie seinen Weg begleiten. Und schauen wir über die Karte der zwanzig, mutet das Jammern gegen

allein ökonomisches Kalkül ist, bringen die „Safier Ställe“ beispielhaft in die Karte ein. Sie schenken den Werdenden Wahrzeichen die alte Baumeisterweisheit, dass ein Haus stehen bleibt, solange es ein Dach hat. Und seine Erfinder zeigen, wie man Dächer baut. In Safien-Platz gibt es wieder Arbeit für vier Schindelmacherinnen. Bedächtig wird ein nicht mehr gebrauchter Stall nach dem andern geflickt. Weder fürs Heu noch die Kuh noch den Zweitwohner. Einfach zwecklos schön.

die Öffentlichkeit des Bauens seltsam an: Wie vieles ist möglich! Wie vieles wird werden!

DAS KARTENSPIEL

Soweit die vier Legenden. Machen wir ein Kartenspiel! Halten wir die Karte der Schweizerischen Landestopografie aus den fünfziger Jahren über die aktuelle: Das Kilchalphorn ist immer noch 3 040 Meter hoch. Weit unter seinem Gipfel aber, hinter Vals, wo auf der aktuellen ein großer, zweifingriger Stausee eingezeichnet ist, gab es auf der alten Karte den Weiler Zerfreila. Die Hauptstraße durchs Prättigau war so breit auf der alten wie der Waldweg von Seewis nach Fadära auf der neuen. Es gab keine A 13 im Schams am Fuß des Einshorns. Die Wälder entlang der Malojastraße im Bergell waren lichter als sie heute sind. Und die Hauptstadt Chur war ein eng umrissener Flecken und keine mäandrierende, längliche Form vom Domleschg übers Rheintal bis ins Prättigau – die Spanne zwischen den zwei Karten heißt Fortschritt. Er ist in Graubünden opulent angeordnet worden.

Wenn wir nun unsere Wahrzeichenkarte über die des dramatischen Fortschritts legen, geht es sanfter zu und her. Gewiss, der Turm auf der Schatzalp wird 105 Meter hoch, aber wer zweifelt, dass es gelingt, ihn im Standard eines Passiv-Hauses zu bauen? Wie er beginnt keines der Vorhaben neu auf der grünen Wiese. Von den zwanzig Projekten sind nur sechs Neubauten. Alle ändern entwickeln einen Ort weiter und setzen an bei dem, was schon da ist. Wir sind es gewohnt, solche Eingriffe zu loben. Wir mögen es, wenn aus einem überflüssigen Zeughaus ein Eisenbahnmuseum und aus einem abgewrackten Coop ein Badhaus wird. Exemplarisch für einen größeren Eingriff steht deshalb das Werdende Wahrzeichen „Wasserlandschaft Chur“ auf der Karte, das die mäandrierende Stadt zwischen Domat/Ems und Landquart mit einem großen See am Fuß des Calanda bereichern wird. Das noch nicht weit gediehene Vorhaben nimmt bilderreich ein Thema voraus, das den Städtebau auch in den Alpen beschäftigen wird: Ist das dicht bewohnte Land voll, wird es nötig, auch mit der großen Kelle mitten drin im Ge-

wühl neue Landschaft zu erfinden und zu bauen. Mit Ziegelstein, Holz, Wasser und Lust an Inszenierung und Zeitgeist.

EIN HEITERER SCHLUSS

Fassen wir das Kartenspiel und die vier Legenden zusammen: Nicht nur die monumentalen Tiefbauten und die hungrige Bauwirtschaft verändern die Landschaft – ihre Grundlage ist widerständig und eigensinnig. Still, langsam und leise. Wo ein lebhaftes Dorf war, wohnen noch ein paar alte Menschen, wo Wiesen waren, wird Gebüsch und dann Wald. Enziane, Fuchse, Schlehdorn führen ein eigenes Leben. Es gibt in der Schweiz aufgeregte Schweizretter zum Beispiel in Avenir Suisse, einer Institution des Großkapitals, die fordert, dass die Bergregionen abgehängt werden müssen, weil sie das Wachstum bremsen. Lassen wir ihnen die Hoffnung, dass ihre Schweiz genese, wenn das Zentrum seine Ränder abschneidet! Und man kann auch schmunzeln über die Postulate des Studios, das die ETH für berühmte Professoren wie Jacques Herzog oder Pierre de Meuron in Basel eingerichtet hat. Sie haben vor Jahresfrist in ihrem „städtebaulichen Porträt der Schweiz“ den großen Teil des Kantons Graubünden als „alpine Brache“ porträtiert, die aufgelassen werden soll. Ein lesenswerter, zügiger Text mit Farbfotografien – er sagt Forschung und meint Kampagne. Er listet bekannte Tatsachen auf und zeigt wenig Zuversichten. Lassen wir auch diesen Porträtisten ihren Glauben. Einen Kommentar zum Ruf aus dem Zinktänk und zu den Basler Bildern liefert das Wahrzeichen „Safier Ställe“. Stall um Stall wird im abgelegenen Bergtal Safien so instand gesetzt, damit er nicht zerfällt. Das Projekt pflegt ein Geheimnis von Landschaft – sie besteht nicht nur aus Anhöhen und Abstürzen, aus Akeleien und Schmetterlingen, aus Düften und Tönen, sondern Landschaft ist Arbeit an der Natur und gegen sie. Warum also diese Aufregung? Das Auf und Ab ist nicht neu. Über Hunderte Jahre formten die Menschen die Natur um, drängten sich vor und sie wucherte zurück. Dass Gegenden verlassen werden, ist weder eine Einsicht noch eine erschütternde Zuversicht. Dass Landschaft mit Gesellschaft zu tun hat und nicht

Il Cantone dei Grigioni possiede un'architettura contemporanea significativa. E ci sono progetti di ogni sorta per bagni pubblici, musei, aziende vitivinicole, stazioni di servizio autostradali e paesaggi d'acqua. Venti sono raccolti nella carta "Simboli in divenire". Uno sguardo alla carta con quattro legende, un giuoco a carte e un lieto fine.

Il Cantone dei Grigioni dispone di carte differenti. Per gli amici dei musei, gli sciescursionisti, i geologi – e, quella che tutti conoscono, dell'Ufficio federale di topografia. Essa mostra, con retino fitto e incorruttibile, dove e come precipitano nella Ruinaulta i burroni nell'Oberland dei Grigioni, come scende tortuosa la strada attraverso il Passo Maloja in Val Bregaglia, in che modo si sta sviluppando lungo il Reno una città lineare da Domat/Ems fino a Landquart e dove sono l'Eishorn, la Sulzfluh e il Kilchalphorn.

Una nuova carta si chiama "Simboli in divenire – Progetti di architettura e del paesaggio per i Grigioni". Raccoglie, distribuiti sul territorio cantonale, venti edifici e paesaggi: un bagno pubblico, cinque alberghi, un rifugio alpino, un museo, un'azienda vitivinicola, la casa di un parco nazionale, due ponti, il recupero di stalle, due stazioni di servizio autostradale, un ascensore di montagna e quattro paesaggi d'acqua. Nessuna visione – che lasciamo di buon grado ai fondatori di religioni. Solo progetti, richiesti da committenti, disegnati da architetti e calcolati da ingegneri. Hanno affrontato ostacoli politici, di essi alcuni sono studi, altri progetti già completamente elaborati, alcuni in fase di costruzione, altri in cerca di investitori e uno è bloccato da un ricorso. In breve – simboli sono punti focali della società. Ognuno di questi simboli sconfinava quindi su questa carta al di là della pagina di critica artistica e architettonica, per la quale tali sono le piramidi di Gizeh, la torre Eiffel e la ferrovia della Nordkette a Innsbruck. Vi sono riunite certezze sociali, economiche e architettoniche dell'arte del costruire. E la carta dice in tono ironico a un progetto che promette di assemblare queste certezze: "Hai tutte le carte in regola per divenire un simbolo!" Per leggere la carta c'è bisogno di quattro legende.

1. LA DENSITÀ NEI GRIGIONI

Nel Cantone dei Grigioni vi sono già vari simboli realizzati. Vi sono forti immagini di vecchie località. E architetti, responsabili dei lavori, committenti e impresari edili che continuano a costruirle con un pizzico di umiltà e una certa dose di mestiere. A dispetto dell'edilizia corrente, che nei Grigioni è sciatta, vorace di profitti e priva di ambizioni come in qualsiasi altro luogo delle Alpi. La notevole densità ha anche a che fare con le situazioni topografiche – un burrone drammatico esige un ponte drammatico; una montagna è una pietra di paragone ambiziosa per un architetto. Di continuo lo scenario drammatico del paesaggio obbliga questo o quell'attore della costruzione ad un certo senso di rispetto. La densità notevole deriva oltre che da scelte di ordine architettonico anche da motivi concreti. Architetti e committenti risolvono spesso piccole cubature e volumi finanziari. Una costruzione di 5 milioni di euro non è cosa da tutti i giorni nel Cantone, come lo è invece certamente nella città di Zurigo. E per finire, la cultura architettonica può contare sul fatto che i Grigioni già da lungo tempo hanno conosciuto una legislazione urbanistica che opera una distinzione chiara e netta tra zona edificabile e non. A partire dagli anni Sessanta, l'edilizia statale ha avuto il sostegno degli architetti cantonali tramite il concorso di progettazione. Già da allora costoro hanno reso possibili architetture di carattere esemplare. Molti architetti che hanno progettato simboli in divenire hanno aperto il loro studio grazie a concorsi vinti; non erano, né sono tuttora, dipendenti per la loro riuscita solo da influenti amicizie del mondo delle costruzioni nei consigli di amministrazione delle ditte e delle associazioni. Per farla breve – la prima legenda della carta asserisce che c'è una notevole densità di simboli in divenire. Essa ha modelli di riferimento e buone ragioni economiche.

2. LA FORZA DELL'INGEGNERIA

L'anno scorso il settore primario delle costruzioni ha investito circa 10 miliardi di euro nella fabbricazione della Svizzera – 4 miliardi nell'edilizia e 6 miliardi nelle opere di ingegneria. Per 500 milioni di

euro, un ventesimo, vi ha contribuito il Cantone dei Grigioni. Le opere di ingegneria caratterizzano anche la costruzione di questo Cantone. Non sono architetti e urbanisti a determinarne l'aspetto, ma le cordate di politici, direttori di aziende di cura, costruttori di strade, direttori delle ferrovie, produttori di cemento e gli amici/amiche dell'automobile. Chi non condivide questa opinione, provi a leggere la storia del Vereinatunnel in Engadina Bassa, e così saranno le conseguenze dell'ascensore attraverso il S. Gottardo alla Porta Alpina nella Surselva, con la nuova invenzione di regioni e paesaggi. Ma l'ingegneria raggiunge anche zone con stile di vita meno aspro. La sistemazione della gola della Viamala presso Thusis con sentieri, scale e ponti in pietra e la piccola torre di Mallord accorpa ingegneria, godimento del paesaggio e piacere delle passeggiate. La reinvenzione della Ruinaulta, la gola del Reno tra Ilanz e Reichenau, con punti d'osservazione, sentieri, focolari, ripari coperti e il lungo ponte sul Reno di Walter Bieler, è esattamente lo stesso in altro luogo. Il museo a Bergün nella valle dell'Albula vuole infine diventare un simbolo per quello che è già diventato un'icona dell'ingegneria per antonomasia: la ferrovia dell'Albula. Insomma – la seconda leggenda della carta fa presente: non dimenticate, nonostante lo stupore che si prova al cospetto dei singoli edifici, la forza dell'ingegneria. Essa dà origine ad una peculiarità del viaggio nelle Alpi: il "viaggio nel paesaggio".

3. PAESAGGIO DI VILLEGGIATURA SOPRA TUTTO

Il turismo è il motore del Cantone dei Grigioni e il mare di lacrime dell'architettura. Chi cammina in Engadina da Sils-Maria a S-chanf, può fare un bagno di lacrime. Già all'altezza della stazione St. Moritz il camminatore è arrivato a un punto dove può valutare come un contributo significativo in una gaia Babilonia il volume a forma di rene ricoperto di scandole, posato da Lord Foster nel bel mezzo del paese. E tutt'attorno sorgono edifici come se vi fossero da organizzare i campionati del mondo. Con la vista sulla fitta selva di gru di Celerina, per costruire appartamenti di villeggiatura per ricche e ricchi milanesi, il

camminatore pensa agli arringatori della propaganda turistica, che lodano il paesaggio di montagna come ragion d'essere della loro attività. Non c'è peggior minaccia di questa. E a S-chanf, è già caduto in preda alla malinconia – qui anche le lussuose automobili davanti alle seconde case mostrano che non è questione né di brezza estiva né di ritiro per godersi la neve, ma di rulli compressori del capitale e di sfoggio di ricchezza. Proprio qui, di recente, il Cavalier Berlusconi, dopo la sua sconfitta elettorale in Italia, ha acquistato una grande proprietà. È gratificante quindi dare uno sguardo al capitolo "paesaggio di villeggiatura" della nostra carta. Accanto a perle quali l'Hotel Piz Tschütta a Vnà in Engadina Bassa, al rifugio Terri del Club Alpino Svizzero nel Bündner Oberland, all'Hotel Celin a Tschlin in Engadina Bassa o all'Ostello della Gioventù per Scuol, ci sono progetti come l'edificazione della Schatzalp sopra Davos o quella di Laax Mulania, ove si pianifica un albergo da 1000 letti. Questa leggenda è tuttavia coraggiosa. Essa mette in evidenza che, rispetto a dieci anni fa, ci sono più progetti che uniscono villeggiatura, paesaggio e cultura architettonica. E la fede rende beati: essi riusciranno, perché architettura di qualità e invenzione del paesaggio sono delle promettenti speranze del turismo. Chi non fosse di quest'avviso, deve solo telefonare all'Hotel Therme a Vals, all'Hotel Castell a Zuoz, al rifugio Tschierva del Club Alpino Svizzero (SAC) in Engadina o all'Hotel Waldhaus a Sils-Maria e informarsi sulla disponibilità di letti.

Ma meritano un cenno di lode anche i villeggianti. In Engadina Alta si costruisce come se da un giorno all'altro si volesse vietare il cemento; semplici case cambiano proprietario per importi milionari a doppia cifra. Di recente Lakshmi Mittal, il re dell'acciaio, ha costruito sopra St. Moritz una villa nello stile di un vecchio rifugio del CAS per 60 milioni di franchi. I comuni hanno cash-flows migliori delle grandi banche. Proprietari fondiari, venditori, avvocati e consorzi di costruzione hanno la febbre dell'oro. In alcuni comuni la percentuale di seconde case supera la soglia del 60 per cento. Adesso i loro critici hanno acceso in Engadina Alta, come in nessun altro luogo della Svizzera se non

nelle grandi città, un dibattito su progettazione, politica territoriale e architettura. Che rapporto ha la costruzione con la collettività? Cosa sono qualità e misura? A chi appartiene il paesaggio? E che aspetto deve avere, perché tutti possano averne parte? Nella valle che gode di una particolare benedizione per presenza di case di villeggiatura, una schiacciante maggioranza di cittadine e cittadini con diritto di voto si è schierato con chi vuole por freno a questo sviluppo dell'economia. Le élites politiche hanno adesso un gran daffare per arginare la volontà popolare. Anche queste iniziative sono simboli. Esse rendono di pubblico dominio quello che alcuni preferiscono mantenere privato: paesaggio, architettura e costruire.

4. LA BONTÀ DEL RICORSO

Oggi siamo ancora abituati all'idea che l'immagine del paese e il paesaggio appartengano a tutti. Che bellezza! E prendiamo parte a referendum e ricorsi, e scriviamo lettere ai giornali. Che piacere! Ogni pollaio è sottoposto al pubblico giudizio. Come i venti progetti, dei quali la maggior parte ha superato indenne la discussione politica. L'avviato diritto partecipativo dei cittadini, la competenza degli impiegati degli uffici tecnici, la legislazione urbanistica, di tutela del territorio e i regolamenti di costruzione sono conquiste belle, buone, e importanti. Esse contribuiscono a far sì che si riesca a convivere in un paese dove ovunque abita qualcuno. Qua e là frenano addirittura la furia del denaro, che ha capito che costruire è da sempre una lucrosa attività. E sostengono validamente che il paesaggio è qualcosa di più di un calcolo di rendite. È comprensibile che gli imprenditori provino scarsa simpatia nei confronti del giudizio collettivo sui loro affari. Essi vedono il loro investimento congelato, si lamentano delle occasioni perse e mandano in avanscoperta i loro politici, affinché "semplifichino le procedure", annacquino la legislazione urbanistica e, a livello nazionale, aboliscano la facoltà di ricorso alle associazioni, che riconosce a associazioni scelte il diritto di opporsi a progetti che ledono leggi di tutela del paesaggio e della natura. Essi lo fanno in maniera prudente

e generalmente coronata da successo. Per le discussioni su senso, controsenso e bontà di un progetto sono propizi ricorsi ben fondati e sviluppati, perché migliorano i progetti. Più denso un paesaggio, più complessa è la sua costruzione. E procedure intelligenti assicurano autorevolezza all'architetto in quanto artista della costruzione: c'è bisogno di pazienza e bravura per far nascere da tutti i desideri, condizioni e idee un progetto e, alla fine, un edificio. C'è bisogno di procedure che aiutino la collettività ad esprimere più su un edificio che non solamente "bello" o "orribile". Esse rafforzano il rispetto del progetto, perché accompagnano il suo cammino. E se analizziamo la carta dei venti progetti, il lamento contro l'aspetto pubblico del costruire si trasforma stranamente. Quante cose sono possibili! Quante saranno realizzate!

IL GIUOCO DI CARTE

Fino qui le quattro legende. E adesso, giochiamo a carte! Prendiamo la carta dell'Ufficio federale di topografia degli anni Cinquanta e mettiamola sopra quella di oggi: il Kilchalphorn ha ancora un'altezza di 3040 m. Molto più in basso rispetto alla sua vetta, però, dietro a Vals, dove sulla carta odierna è disegnato un grande bacino artificiale a due rami, c'era, sulla vecchia carta, la vila Zerfreila. Sulla vecchia carta, la strada principale attraverso la Prettigovia era larga quanto la strada forestale da Seewis a Fadära sulla nuova. A Schams, alle pendici dell'Einshorns, non passava ancora l'autostrada A 13. I boschi lungo la strada del Passo Maloja in Val Bregaglia erano meno fitti di oggi. E Coira, il capoluogo, era una macchia a bordo stretto, non una figura allungata e meandriforme da Domleschg lungo la valle del Reno fino a Prettigovia. La differenza tra le due carte si chiama progresso.

Nei Grigioni, esso ha vissuto una realizzazione opulenta.

Se ora sovrapponiamo la carta dei nostri simboli su quella del progresso drammatico, qua e là la situazione è più tranquilla. Certo, la torre sulla Schatzalp sarà alta 105 metri, ma nessuno può dubitare che non si riuscirà a costruirla secondo gli standard di una casa passiva.

Come questa, nessuno dei progetti viene costruito su un prato verde. Dei venti progetti, solo sei sono costruzioni ex-novo. Tutti gli altri continuano a sviluppare un sito e si ricollegano a quanto già esiste. Abbiamo l'abitudine di lodare questo tipo di interventi. Fa piacere se da un arsenale dismesso vien ricavato un museo delle ferrovie e da un fatiscante supermercato Coop un bagno pubblico. E perciò come esemplare per un intervento di maggior respiro si situa sulla carta il simbolo in divenire "paesaggio d'acqua di Coira", che arricchirà la città a forma di meandro tra Domat/Ems e Landquart con un gran lago ai piedi del Calanda. Il progetto, ancora in fase di gestazione, si fa carico in anticipo, forte di immagini, di un tema che interesserà l'urbanistica anche nelle Alpi: quando il territorio densamente popolato è saturo, sarà necessario pianificare e costruire un nuovo paesaggio anche con la gran cazzuola nel bel mezzo della mischia. Con mattoni, legno, acqua e il piacere della messa in scena e dello spirito dei tempi.

UN LIETO FINE

Ricapitoliamo ora il giuoco di carte e le quattro leggende: non sono solo le monumentali opere di ingegneria e l'affamato settore delle costruzioni a modificare il paesaggio – il suo substrato è resistente e ostinato. Silenzioso, lento e tranquillo. Dove era un borgo vivace, abitano ancora un paio di anziani abitanti, dove c'erano prati, ricreano prima cespugli e poi bosco. Genziane, volpi, prugno selvatico conducono una loro vita. Non mancano in Svizzera eccitati elvetofili, ad esempio nell'Avenir Suisse, istituzione del grande capitale, che preme affinché le regioni montane vengano sganciate, in quanto freni allo sviluppo. Lasciamoli sperare che la loro Svizzera possa guarire, se il centro recide i suoi margini! E si può anche sorridere sui postulati formulati dallo studio predisposto dall'ETH per professori famosi come Jacques Herzog o Pierre de Meuron a Basilea. Poco meno di un anno fa essi hanno descritto nel loro "Ritratto urbanistico della Svizzera" gran parte del Cantone dei Grigioni come "terreno vago alpino" che dovrebbe essere abbandonato. Un testo degno di lettura, scorrevole

e con fotografie a colori – parla di ricerca, ma sottintende campagna. Fornisce una lista di cose già note e mostra poche certezze. Lasciamo anche a questi ritrattisti le loro convinzioni. Il simbolo "stalle di Safia" commenta da solo l'appello dalla campanella di zinco e alle immagini di Basilea. Nella sperduta valle di montagna di Safia, si ripara stalla dopo stalla giusto perché non crolli. Il progetto si prende cura di un segreto del paesaggio – che non è costituito solamente da alture e precipizi, da aquilegia e farfalle, da suoni e profumi, ma è lavoro sulla natura e contro di essa. Perché allora agitarsi? Corsi e ricorsi non sono cosa nuova. Per centinaia di anni gli uomini hanno trasformato la natura, vi si sono stabiliti ed essa ha ripreso possesso del suo terreno. Il fatto che regioni vengano abbandonate, non è né una perspicacia né una certezza allarmante. Che il paesaggio abbia a che vedere con la società e non sia solamente frutto di un calcolo economico, viene dimostrato sulla carta in maniera esemplare dalle "stalle di Safia". Esse regalano ai simboli in divenire l'antica saggezza dei capomastri, che diceva che la casa resta in piedi finché ha un tetto. E i suoi inventori mostrano come si costruiscono i tetti. In piazza Safia c'è di nuovo lavoro per quattro scandolari. Vengono restaurate con cura, una dopo l'altra, stalle abbandonate. Non per il fieno, né per la vacca o il villeggiante.

Semplicemente, bellezza priva di funzione.

KÖBI GANTENBEIN

IST CHEFREDAKTEUR DER ZEITSCHRIFT „HOCHPARTERRE“.

• È CAPOREDATTORE DELLA RIVISTA „HOCHPARTERRE“.

ARIANA PRADAL

IST AUSSTELLUNGSMACHERIN UND JOURNALISTIN.

• È CURATRICE DI MOSTRE E GIORNALISTA.

BEIDE HABEN DIE AUSSTELLUNG „WERDENDE WAHRZEICHEN“ EINGERICHTET.

• ASSIEME HANNO CURATO LA MOSTRA “SIMBOLI IN DIVENIRE”.

JOHANNES INDERST

IST FOTOKÜNSTLER. SEIN BEITRAG ZUR AUSSTELLUNG „WERDENDE WAHRZEICHEN“

FÜR KUNST MERAN SIND DIE GROSSFORMATIGEN FOTOKOLLAGEN.

• È ARTISTA FOTOGRAFO. IL SUO CONTRIBUTO PER LA MOSTRA DI MERANO ARTE

“SIMBOLI IN DIVENIRE” SONO I GRANDI COLLAGES FOTOGRAFICI.

SUSANNE WAIZ

IST ARCHITEKTIN UND AUTORIN. SIE HAT DIE AUSSTELLUNG „WERDENDE WAHRZEICHEN“ FÜR KUNST MERAN KURATIERT.

• È ARCHITETTO E AUTRICE. HA CURATO PER MERANO ARTE LA MOSTRA

“SIMBOLI IN DIVENIRE”.

AUSSTELLUNG MOSTRA

KURATOREN • CURATORI: ARIANA PRADAL, KÖBI GANTENBEIN (GRAUBÜNDEN • GRIGIONI); SUSANNE WAIZ (SÜDTIROL • ALTO ADIGE)

AUSSTELLUNGSARCHITEKTUR • ARCHITETTURA DELLA MOSTRA: FARZANEH MOINIAN, EGLISAU

AUSSTELLUNGSERWEITERUNG • AMPLIAMENTO MOSTRA: STUDIO WAIZ, BOZEN • BOLZANO

PRODUKTION • PRODUTTORE: CHRISTIAN DETTWILER, DAS GELBE HAUS, FLIMS

KUNST MERAN IM HAUS DER SPARKASSE, MERAN

• MERANO ARTE EDIFICIO CASSA DI RISPARMIO, MERANO

FOTOGRAFIE • FOTOGRAFIA: JOHANNES INDERST, MERAN • MERANO;

XANDRA LINSIN, ZÜRICH • ZURIGO

◦ ARIANA PRADAL, KÖBI GANTENBEIN, SUSANNE WAIZ

KATALOG CATALOGO

REDAKTION UND TEXTE • REDAZIONE E TESTI: ARIANA PRADAL, KÖBI GANTENBEIN, SUSANNE WAIZ

ÜBERSETZUNG • TRADUZIONE: GIOVANNI DISSEGNA

LEKTORAT • LETTORATO: KATHRIN KÖTZ, ALESSANDRA RIGGIONE

GESTALTUNG, SATZ • PROGETTO GRAFICO, IMPAGINAZIONE: GRANIT, WWW.GRANITWEB.IT

DRUCK • STAMPA: FOTOLITO VARESCO

◦ KUNST MERAN, SUSANNE WAIZ

DANK AN • SI RINGRAZIANO

CHRISTIAN DETTWILER, KÖBI GANTENBEIN UND ARIANA PRADAL

FÜR DIE ANGENEHME ZUSAMMENARBEIT • PER LA GRADITA COLLABORAZIONE

BESTEN DANK DEN AN DEN „WERDENDE WAHRZEICHEN“ BETEILIGTEN ARCHITEKTUR- UND INGENIEURBÜROS, INTERESSENSGRUPPEN UND BAUHERRSCHAFTEN FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT UND DAFÜR, DASS SIE DER AUSSTELLUNG UND DEM KATALOG BILDER, PLÄNE UND MODELLE UND WISSEN GROSSZÜGIG ZUR VERFÜGUNG GESTELLT HABEN.
• UN GRAZIE SENTITO A TUTTI GLI STUDI DI ARCHITETTURA E DI INGEGNERIA, AI GRUPPI DI INTERESSE E COMMITTENTI COINVOLTI NEL PROGETTO “SIMBOLI IN DIVENIRE” PER LA COLLABORAZIONE E PER AVER MESSO GENEROSAMENTE A DISPOSIZIONE DELLA MOSTRA E DEL CATALOGO IMMAGINI, DISEGNI, PLASTICI E LE LORO CONOSCENZE.

FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG DANKEN WIR

• RINGRAZIAMO INOLTRE PER L'AMICHEVOLE SOSTEGNO

AUTONOME PROVINZ BOZEN - RESSORT FÜR FAMILIE, JUGEND, KULTUR, DENKMALSCHUTZ, MUSEEN; AMT FÜR ITALIENISCHE KULTUR

• PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO – ASSESSORATO ALLA FAMIGLIA, GIOVANI, CULTURA, BENI CULTURALI, MUSEI; ASSESSORATO ALLA CULTURA ITALIANA

AUTONOME PROVINZ BOZEN - ABTEILUNG NATUR UND LANDSCHAFT

• PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO – RIPARTIZIONE NATURA E PAESAGGIO

AUTONOME PROVINZ BOZEN - RESSORT FÜR BAUTEN •

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - RIPARTIZIONE EDILIZIA E SERVIZIO TECNICO

AUTONOME REGION TRENTINO – SÜDTIROL • REGIONE AUTONOMA TRENTINO – ALTO ADIGE

GEMEINDE MERAN • COMUNE DI MERANO

SÜDTIROLER SPARKASSE • CASSA DI RISPARMIO DI BOLZANO

STIFTUNG SÜDTIROLER SPARKASSE • FONDAZIONE CASSA DI RISPARMIO DI BOLZANO

ETSCHWERKE AG • AZIENDA ENERGETICA S.P.A.

MERANER MINERALWASSER • ACQUA MINERALE MERANO

BARTH INNENAUSBAU, BRIXEN • BRESSANONE

INPEK - EXKLUSIVER PARTNER VON TRESPA IN ITALIEN, WIESEN/STERZING
• INPEK - PARTNER ESCLUSIVISTA DI TRESPA IN ITALIA, CAMPI/VIPITENO
KNAUF INTEGRAL KG • SAS, SATTELDORF
FIRMA GUFLER, MERAN • DITTA GUFLER, MERANO
FOTO LEUTNER, WIEN • VIENNA

KUNST MERAN • MERANO ARTE
KÖBI GANTENBEIN, ARIANA PRADAL, SUSANNE WAIZ, JOHANNES INDERST

DAS WERK IST URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZT.
DIE DADURCH BEGRÜNDETEN RECHTE, INSBESONDERE DIE DER ÜBERSETZUNG,
DES NACHDRUCKES, DER ENTNAHME VON ABBILDUNGEN, DER FUNKSENDUNG, DER WIEDERGABE
AUF FOTOMECHANISCHEM ODER ÄHNLICHEM WEGE UND DER SPEICHERUNG
IN DATENVERARBEITUNGSANLAGEN, BLEIBEN, AUCH BEI NUR AUSZUGSWEISER VERWERTUNG,
VORBEHALTEN.

© 2007 SPRINGER-VERLAG/WIEN
PRINTED IN BOLZANO (ITALY)

SPRINGERWIENNEWYORK IST EIN UNTERNEHMEN VON SPRINGER SCIENCE+BUSINESS MEDIA
SPRINGER.COM

DIE WIEDERGABE VON GEBRAUCHSNAMEN, HANDELSNAMEN, WARENBEZEICHNUNGEN USW.
IN DIESEM BUCH BERECHTIGT AUCH OHNE BESONDERE KENNZEICHNUNG NICHT ZU DER ANNAHME,
DASS SOLCHE NAMEN IM SINNE DER WARENZEICHEN- UND MARKENSCHUTZ-GESETZGEBUNG
ALS FREI ZU BETRACHTEN WÄREN UND DAHER VON JEDERMANN BENUTZT
WERDEN DÜRFTE. EINE HAFTUNG DER AUTOREN ODER DES VERLAGES AUS DEM INHALT DIESES
WERKES IST AUSGESCHLOSSEN.

SPIN: 12029921

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK
DIE DEUTSCHE NATIONALBIBLIOTHEK VERZEICHNET DIESE PUBLIKATION IN DER DEUTSCHEN
NATIONALBIBLIOGRAFIE; DETAILLIERTE BIBLIOGRAFISCHE
DATEN SIND IM INTERNET ÜBER [HTTP://DNB.D-NB.DE](http://dnb.d-nb.de) ABRUFBAR.

MIT ZAHLREICHEN FARBIGEN ABBILDUNGEN

ISBN • 978-3-211-71243-6 • SPRINGERWIENNEWYORK



Deutsche Kultur und Familie

Kultur

Cultura tedesca e famiglia

Cultura



Gemeinde Meran
Comune di Merano



Autonome Region Trentino - Südtirol
Regione Autonoma Trentino - Alto Adige

AMT NATUR UN LANDSCHAFT INSERAT



DIE PHILOSOPHIE DER MODERNEN PLANUNG LEGT IHREN SCHWERPUNKT AUF DIE NUTZERSPEZIFISCHEN FUNKTIONEN DER INNEN UND AUSSEN RÄUME, WOBEI DEREN ARCHITEKTONISCHE GESTALTUNG FÜR DAS WOHLBEFINDEN DER MENSCHEN VON AUSSCHLAGGEBENDER BEDEUTUNG IST.

LA FILOSOFIA DELLA PROGETTAZIONE MODERNA DA LA MASSIMA IMPORTANZA ALLA FUNZIONALITÀ SPECIFICA DEGLI SPAZI INTERNI E ESTERNI, LA CUI FORMA ARCHITETTONICA È DI RILEVANTE VALORE PER IL BENESSERE DEGLI UOMINI.

DR. FLORIAN MUSSNER – BAUTENLANDES RAT
ASSESSORE AI LAVORI PUBBLICI

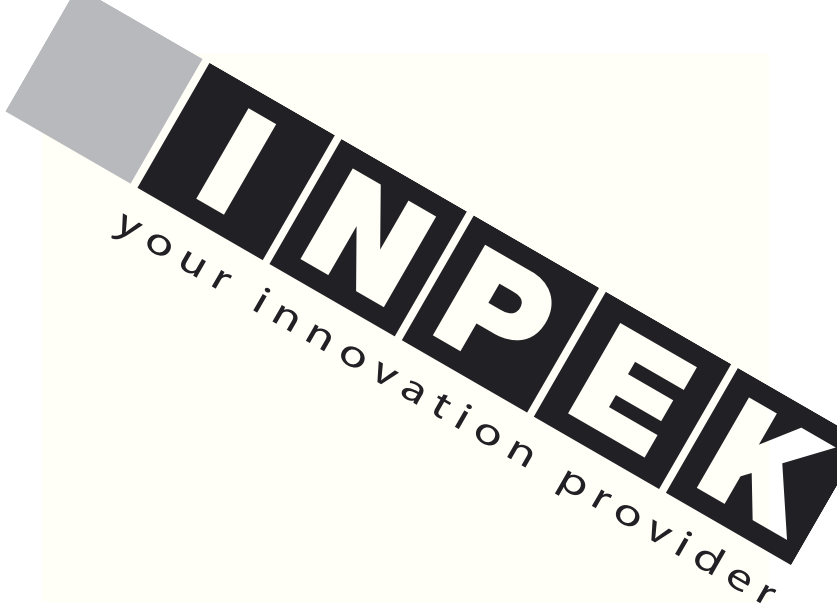


Assessorat für Bauten, Jüdische Schule und Kultur
Assessorato ai lavori pubblici, scuole e cultura ebdina
Assessorat ai lüurs publicis, scola y cultura ebdina



 **barth**

KNAUF
Integral®

The logo for INPEK features the company name in a bold, black, sans-serif font, with each letter contained within a white rectangular block. To the left of the 'I' is a solid grey square. Below the company name, the tagline 'your innovation provider' is written in a smaller, lowercase, sans-serif font. The entire logo is set against a light yellow background.

INPEK
your innovation provider